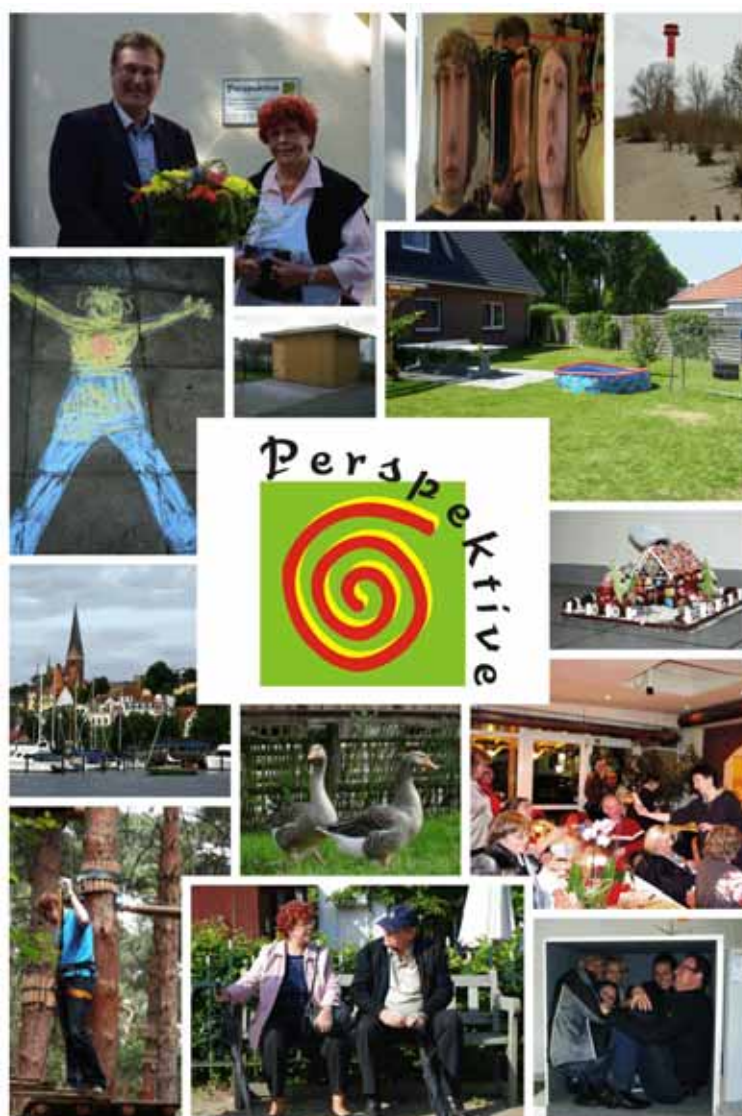


# Jahresbericht 2010

01.01.2010 – 31.12.2010



## Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen im Kreis Pinneberg

Kinderschutzhaus  
Bereitschaftspflege  
Rufbereitschaft

gemeinnützige PERSPEKTIVE GmbH  
Kinderschutzhaus – Klaus-Groth-Promenade 19 – 25335 Elmshorn

## **Kinder am Rande der Gesellschaft ...**

Eine Schätzung des Deutschen Bundestages beschreibt, dass jedes zehnte Kind in der Bundesrepublik verwaist ist. In rund vier Millionen Familien herrscht potenziell Erziehungsunfähigkeit. Am häufigsten betroffen sind sozial schwache Familien, Tendenz steigend. Seit 2004 ist die Kinderarmut in Deutschland massiv angestiegen. Mehr als 2,5 Millionen Kinder und Jugendliche leben auf Sozialhilfeniveau - oder darunter. Diese Kinder haben kaum Aussichten auf eine gute Schulbildung und eine ausreichende Gesundheitsfürsorge. Kriminelle Karrieren sind häufig vorprogrammiert. Dabei ist längst bekannt, dass Jugendliche ohne erfolgreiche Schulbildung, ohne Aussicht auf Ausbildungsstelle und Arbeit, ohne ausreichendes Selbstwertgefühl und soziale Integration auch später als Erwachsene kaum Chancen haben.

Genau hier greift die Jugendhilfe mit Sozialarbeitern, Therapeuten, Pflegefamilien und stationären Einrichtungen ein und versucht den Kindern und ihren Familien zu helfen. Wenn die Hilfe angenommen wird, haben sie häufig Erfolg. Doch es gibt auch Fälle, an denen die Jugendämter und das Hilfenetzwerk scheitern.

Die Grundsteine für eine gelungene psychische, psychosoziale Entwicklung sowie Pubertätsentwicklung sind erheblich ins Wanken gekommen. Immer mehr Jugendliche brechen aus, verhalten sich gewalttätig, nutzen riskantes Verhalten zur Abgrenzung, zur Steigerung des Selbstwertes und zur aggressiven Selbstverwirklichung. Die Verhaltensweisen werden auffälligerweise gleichermaßen von Jungen und Mädchen gelebt. Verhielten sich Mädchen in der Vergangenheit psychologisch raffinierter, können wir heute in der Arbeit mit ihnen eine deutlich gesteigerte Gewaltbereitschaft feststellen. Jungen konkurrieren jedoch auch um eine Form des „Männlichkeitswahns“, suchen nach dem „Kick“! Langfristige Auswirkungen werden von ihnen oft nicht bedacht.

Andere Jugendliche resignieren und zeigen Ängste und Depressionen, selbst verletzendes und durch mangelnden Selbstwert gekennzeichnetes Verhalten oder andere psychiatrische Erkrankungen. 2010 waren 50 Kinder und Jugendliche bei uns in Obhut, bei denen bereits eine psychische Erkrankung diagnostiziert wurde.

Im vergangenen Jahr haben wir im Kreis Pinneberg 251 Kinder in Obhut genommen. Wieder einmal ein Rekord, der nachdenklich macht. Im Durchschnitt wurde alle 35 Stunden ein Kind bzw. Jugendlicher aufgrund einer akuten Kindeswohlgefährdung aus dem Kreisgebiet im Kinderschutzhaus oder einer Bereitschaftspflegefamilie aufgenommen.

Es wird Zeit, dass sich in der Gesellschaft etwas bewegt. Alleine das Hinschauen und Wahrnehmen der sozialen Abgründe reicht nicht aus. Die Herausforderung muss auf allen Ebenen der Verwaltung, Politik und den Hilfenetzwerken angenommen werden, damit unsere Kinder eine Zukunftschance bekommen.

Materielle Armut, zerrüttete Familienverhältnisse, Bildungsferne, fehlende Ausbildung, kaum Zukunftschancen, Entrückung von der Realität durch Computerspiele, mangelnde Streitkultur, emotionale Verwaistung, psychisch kranke Eltern, Kontakt zu Sucht und Gewalt - all das erlebt Jugend heute ... und

## **Jahresbericht 2010**

Kinderschutzhaus der gemeinnützigen PERSPEKTIVE GmbH



wenn sich alle Verantwortlichen der Herausforderung stellen, werden die Jugendlichen von heute, die starken Erwachsenen von morgen.

Mit dem nun folgenden aktuellen Jahresbericht 2010 möchte wir Ihnen in Zahlen und Fakten die Tätigkeitsfelder des Kinderschutzhauses näher bringen. Wir geben Ihnen hier mit einer quantitativen und qualitativen Betrachtung einen Einblick in die Aufgabenbereiche Kinderschutzhaus, Koordination Bereitschaftspflege und die kreisweite Rufbereitschaft.

Trotz der manchmal auch belastenden Hintergründe, die sich hinter den trockenen Zahlen verbergen, wünschen wir Ihnen eine angenehme Lektüre des Jahresberichtes.

Elmshorn im März 2011

Eckbert Jänisch  
Geschäftsführer  
gemeinnützige PERSPEKTIVE GmbH

Markus Hunke  
Leiter  
Kinderschutzhaus

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>KINDER AM RANDE DER GESELLSCHAFT ...</b> .....	<b>2</b>
<b>ZAHLEN UND FAKTEN</b> .....	<b>6</b>
Fallzahlen und Belegungstage .....	6
Unterbringungsdauer .....	12
Altersstruktur .....	14
Zuständigkeiten der Regionalteams.....	15
Meldung von Kindeswohlgefährdung .....	17
Wiederholte Aufnahme von Kindern und Jugendlichen.....	18
Biographische Hintergründe.....	19
Familiäre Verhältnisse.....	23
Beendigung der Inobhutnahmen .....	25
<b>RÜCKMELDUNGEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN</b> .....	<b>27</b>
<b>DAS ABSCHIEDSBUCH</b> .....	<b>29</b>
<b>GEDANKEN EINES MÄDCHENS ZUM ABSCHIED</b> .....	<b>30</b>
<b>BITTE DIE VERHÜTUNG NICHT VERGESSEN!</b> .....	<b>31</b>
<b>TOD EINES ELTERNTEILS – WAS BLEIBT?</b> .....	<b>32</b>
<b>TÄTIGKEIT IM RAHMEN DER RUFBEREITSCHAFT</b> .....	<b>35</b>
Anzahl der Einsätze im Rahmen der kreisweiten Rufbereitschaft .....	35
Eingesetzte Zeit im Rahmen der kreisweiten Rufbereitschaft .....	36
Beratungsdauer einer Rufbereitschaft.....	38
<b>BEREITSCHAFTSPFLEGE IM KREIS PINNEBERG</b> .....	<b>40</b>
Was sind Bereitschaftspflegestellen? .....	41
Aufgaben von Bereitschaftspflegestellen .....	41
Mit wem steht die Bereitschaftspflegestelle in Kontakt?.....	41
Wie sehen die Voraussetzungen aus? .....	42
Rahmenbedingungen für die Bereitschaftspflege.....	42
Aufnahme.....	43
Wann kommen Kinder in die Bereitschaftspflege.....	43
Umgangskontakte .....	43
Beziehungen zu den Bereitschaftspflegekindern .....	44
Wann verlassen Kinder die Bereitschaftspflege? .....	44
Zusammenfassung.....	44

<b>FORTBILDUNG FÜR MITARBEITER DES KINDERSCHUTZHAUSES UND DER BEREITSCHAFTSPFLEGESTELLEN.....</b>	<b>46</b>
<b>VERNETZUNG IN DER ARBEIT.....</b>	<b>47</b>
<b>... ODER AM ABGRUND DER GESELLSCHAFT? .....</b>	<b>49</b>
Wo stehen unsere Kinder?.....	49
Resümee.....	51
<b>PRESSESTIMMEN.....</b>	<b>52</b>

## Abbildungsverzeichnis

	<b>Seite</b>
Abbildung 1 – Gesamtzahl der ION im Kinderschutzhaus .....	6
Abbildung 2 – Gesamtzahl der ION in der Bereitschaftspflege.....	6
Abbildung 3 – ION Anteil Jungen / Mädchen im Kinderschutzhaus.....	7
Abbildung 4 – ION Anteil Jungen / Mädchen in der Bereitschaftspflege....	7
Abbildung 5 – Belegungstage im Vergleich .....	8
Abbildung 6 – Aufnahme und Beendigung im Vergleich.....	9
Abbildung 7 – Anzahl der Aufnahmen im Vergleich.....	10
Abbildung 8 – Anzahl der Beendigungen im Vergleich .....	10
Abbildung 9 – Anzahl von Inobhutnahmen (kreisweit) .....	11
Abbildung 10 – Dauer einer Inobhutnahme im Kinderschutzhaus .....	12
Abbildung 11 – Dauer einer Inobhutnahme in der Bereitschaftspflege ...	13
Abbildung 12 – Altersstruktur im Kinderschutzhaus.....	14
Abbildung 13 – Altersstruktur in der Bereitschaftspflege .....	14
Abbildung 14 – Durchschnittsalter im Vergleich.....	15
Abbildung 15 – Verteilung der Zuständigkeiten (Regionalteams) .....	16
Abbildung 16 – Verteilung der Zuständigkeiten im Vergleich.....	16
Abbildung 17 – Einleitung einer Inobhutnahme .....	17
Abbildung 18 – biographische Hintergründe im Kinderschutzhaus.....	20
Abbildung 19 – biographische Hintergründe in der Bereitschaftspflege...	21
Abbildung 20 – Familienverhältnisse (Kinderschutzhaus) .....	23
Abbildung 21 – Familienverhältnisse (Bereitschaftspflege) .....	24
Abbildung 22 – Beendigung Inobhutnahme (Kinderschutzhaus) .....	25
Abbildung 23 – Beendigung Inobhutnahme (Bereitschaftspflege) .....	26
Abbildung 24 – Anzahl Einsätze in der Rufbereitschaft .....	35
Abbildung 25 – Zeiteinsatz im Rahmen der Rufbereitschaft .....	36
Abbildung 26 – Aufteilung des Zeiteinsatzes .....	37
Abbildung 27 – Beratungsdauer im Vorjahresvergleich .....	39

## Zahlen und Fakten

### Fallzahlen und Belegungstage

Im Erfassungszeitraum vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 2010 wurden im Kinderschutzhhaus und in den Bereitschaftspflegestellen 251 Kinder aus Krisen- und Notsituationen heraus untergebracht. Der Anteil der Mädchen lag bei 147, der der Jungen bei 104.

In den Bereitschaftspflegestellen fanden 66 Kinder Aufnahme, davon 28 Mädchen und 38 Jungen. Im Kinderschutzhhaus waren es 185 Kinder und Jugendliche, davon 119 Mädchen und 66 Jungen.

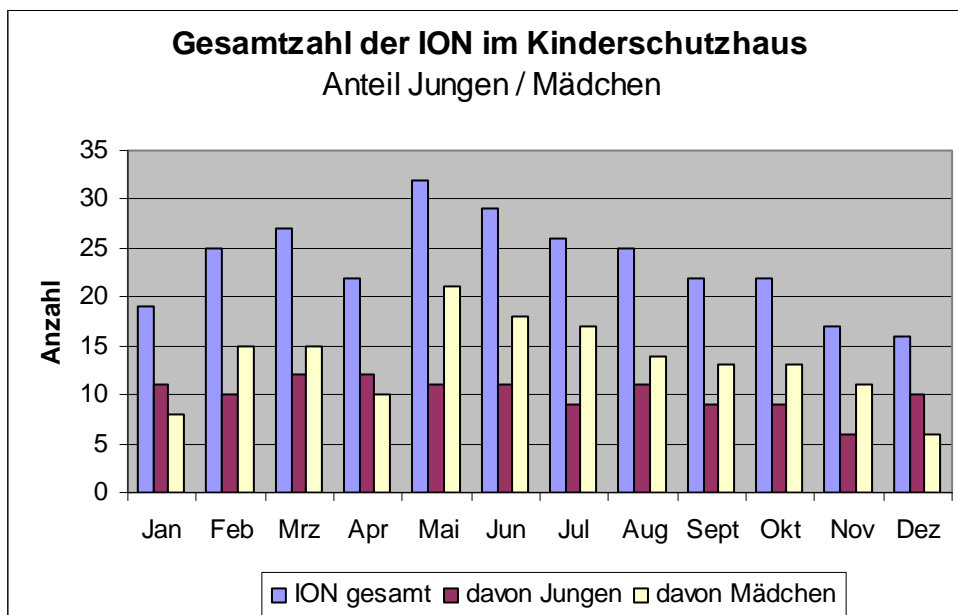


Abbildung 1 – Gesamtzahl der ION im Kinderschutzhhaus

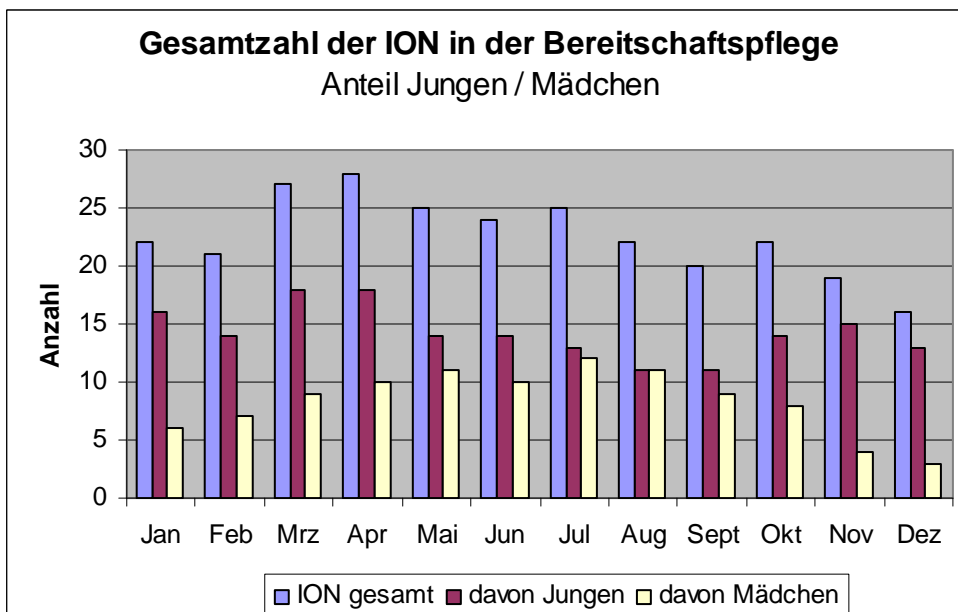


Abbildung 2 – Gesamtzahl der ION in der Bereitschaftspflege

In der Betrachtung der prozentualen Verteilung der Anteile weiblicher und männlicher Kinder und Jugendliche wird deutlich, dass vor allem im Kinderschutzhhaus mehr Mädchen untergebracht wurden. Der Anteil der Mädchen lag im Kinderschutzhhaus bei 64,3 %. In den Bereitschaftspflegestellen war das Verhältnis umgekehrt. Hier lag der Anteil der Jungen bei 57,6 %, der Anteil der Mädchen bei 42,4 %. Werden beide Unterbringungsbereiche zusammengezogen ergibt sich eine Verteilung von 41,4 % Jungen und 58,6 % Mädchen.

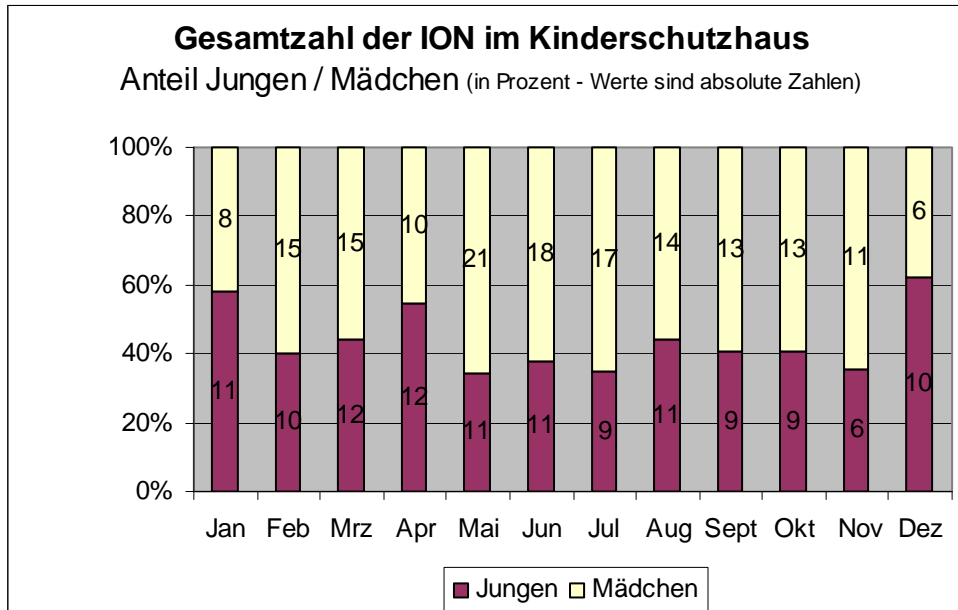


Abbildung 3 – ION Anteil Jungen / Mädchen im Kinderschutzhhaus

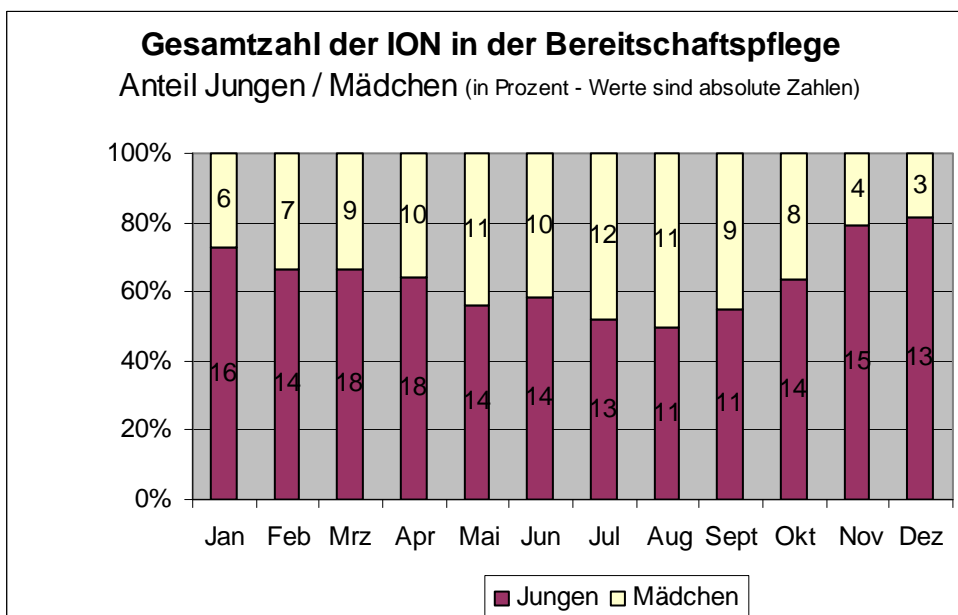


Abbildung 4 – ION Anteil Jungen / Mädchen in der Bereitschaftspflege

Eine Mögliche Erklärung für den höheren Mädchenanteil im Kinderschutzhhaus ist darin zu finden, dass in den letzten Jahren Mädchen in pädagogischen Handlungsfeldern immer weiter in den Mittelpunkt gerückt sind. So gibt es spezielle Gruppenangebote nur für Mädchen, Mädchenwohngruppen oder Mädchenprojekte. Es scheint aber auch so zu sein, dass gerade Mädchen eher im Fokus der Beobachtungen stehen als Jungen und die Umwelt eher Verständnis für die Probleme der Mädchen zeigt.

Zum anderen beobachten wir bei Mädchen, dass sie sich auch früher hilfesuchend an ihr soziales Umfeld wenden und immer wieder die Unterstützung im Kinderschutzhhaus in Anspruch genommen haben. Jungen hingegen, gerade in der Pubertät, sind eher „cool“ und zeigen nach außen, dass sie die Hilfe doch eigentlich gar nicht brauchen. Sie reagieren oftmals mit Gewalt und Aggressionen ihrem Umfeld gegenüber.

Insgesamt kam es im Kinderschutzhhaus zu 3.432 Aufenthaltstagen. Somit lag die durchschnittliche Belegung bei 286 Tagen pro Monat.

Die Bereitschaftspflegestellen wurden mit 6.861 Tagen belegt. Hieraus ergab sich eine durchschnittliche Belegung von 572 Tagen im Monat. Die nachfolgende Abbildung stellt die Aufenthaltstage im Kinderschutzhhaus und in den Bereitschaftspflegestellen grafisch gegenüber.

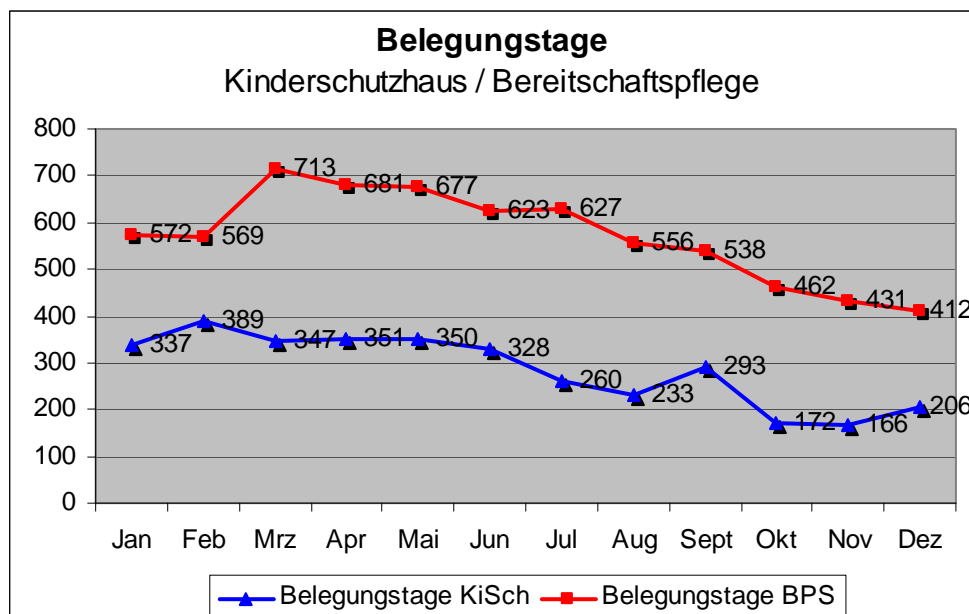


Abbildung 5 – Belegungstage im Vergleich

Im gesamten Erfassungszeitraum lag die durchschnittliche Belegung im Kinderschutzhhaus bei 9,5 Kindern und Jugendlichen.

In den Bereitschaftspflegestellen ergibt sich für diesen Zeitraum eine Belegung von durchschnittlich 19 Kindern und Jugendlichen. Über den Betrachtungszeitraum vom zweiten Halbjahr 2006 bis einschließlich erstes Halbjahr 2009 lag die durchschnittliche Auslastung der Bereitschaftspflegestellen bei 130 %. Bereits im zweiten Halbjahr 2009 stieg die Auslastung auf 146 % und im Jahr 2010 noch weiter auf 159 %. Das bedeutet, dass in den zwölf Bereitschaftspflegestellen mit zwölf Plätzen durchschnittlich 19 Kinder im Jahr 2010 betreut wurden. Für die Koordination

der Bereitschaftspflege wird vom Kreis Pinneberg eine volle Planstelle mit 39 Wochenstunden zur Verfügung gestellt. Diese Planstelle ist ausgelegt für die Koordinationstätigkeit von zwölf Plätzen für Kinder in Krisen- und Notsituationen. Zu den Aufgaben der Koordinatoren gehört u. a. die Abstimmung von Umgangskontakten mit allen Beteiligten. Hier können es vielfach mehrere Personen sein, die an einem Umgangskontakt teilnehmen, z.B. sind Absprachen bzgl. der Terminkoordination mit den Bereitschaftspflegestellen und den dort untergebrachten Kindern, den Eltern, den pädagogischen Fachkräften, die den Umgangskontakt begleiten, Gutachtern und Verfahrenspflegern sowie Familienhelfern notwendig. Die Beschaffung von persönlichen Dokumenten, wie z.B. U-Heften, Krankenversicherungskarten, Impfausweisen, Zeugnissen, Ausweisen, ärztlichen Überweisungen, Bescheinigungen der Ausländerbehörde, Bekleidungsstücken sowie persönliche Gegenstände der Kinder (z.B. der Teddy, der für das Einschlafritual so wichtig ist) nehmen einen hohen Zeit- und Koordinationsbedarf in Anspruch. Der regelmäßige Austausch mit Schule, Kindergarten, Ärzten, Therapeuten sowie den Mitarbeitern des Jugendamtes bindet Zeit.

Die psychisch besonders belasteten Kinder benötigen nicht nur von allen Familienmitgliedern der Bereitschaftspflegestellen ein hohes Maß an Aufmerksamkeit und Zuwendung, sondern auch von der Koordination der Bereitschaftspflege. Bereitschaftspflegestellen sind keine ausgebildeten pädagogischen Fachkräfte und benötigen im Umgang mit den psychisch belasteten Kindern eine regelmäßige pädagogische Beratung und Begleitung innerhalb ihrer eigenen Familie.

Aufgrund der vielfältigen Aufgaben und der permanenten Überbelegung wird augenscheinlich deutlich, dass von Bereitschaftspflegestellen zunehmend Aufgaben der Koordination übernommen werden, um den steigenden Ansprüchen gerecht werden zu können.

In der Abbildung 6 ist ein grafischer Vergleich der Zu- und Abgänge im Kinderschutzhhaus und den Bereitschaftspflegestellen dargestellt.

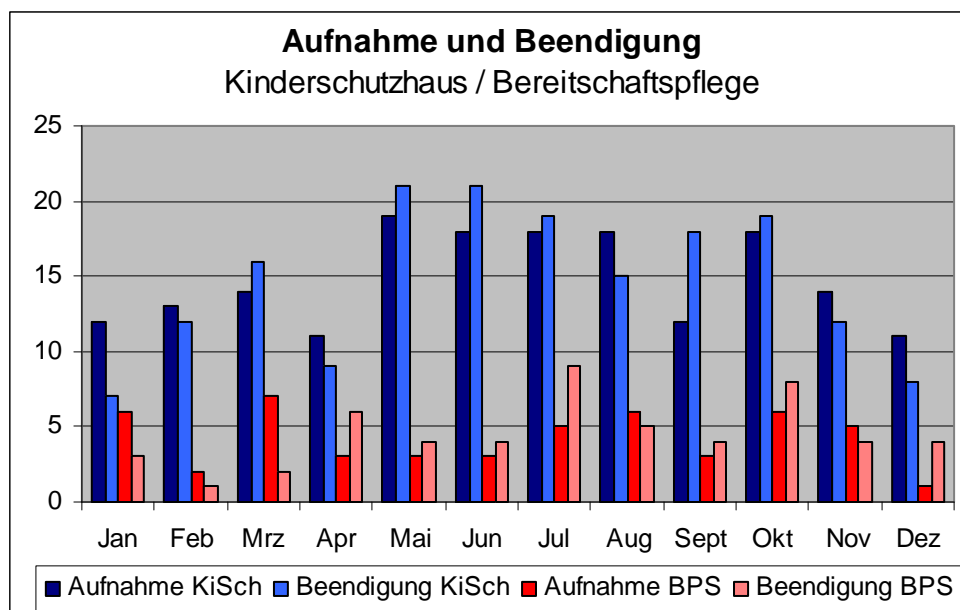


Abbildung 6 – Aufnahme und Beendigung im Vergleich

Eine genauere Betrachtung der Zugänge ist mit folgender Grafik möglich. Bei 185 Aufnahmen im Kinderschutzhhaus bedeutet dieses, dass durchschnittlich jeden Monat fünfzehn Kinder und Jugendliche aufgenommen wurden. Alle 47 Stunden wird im Kinderschutzhhaus ein Kind aus einer Notsituation heraus in Obhut genommen.

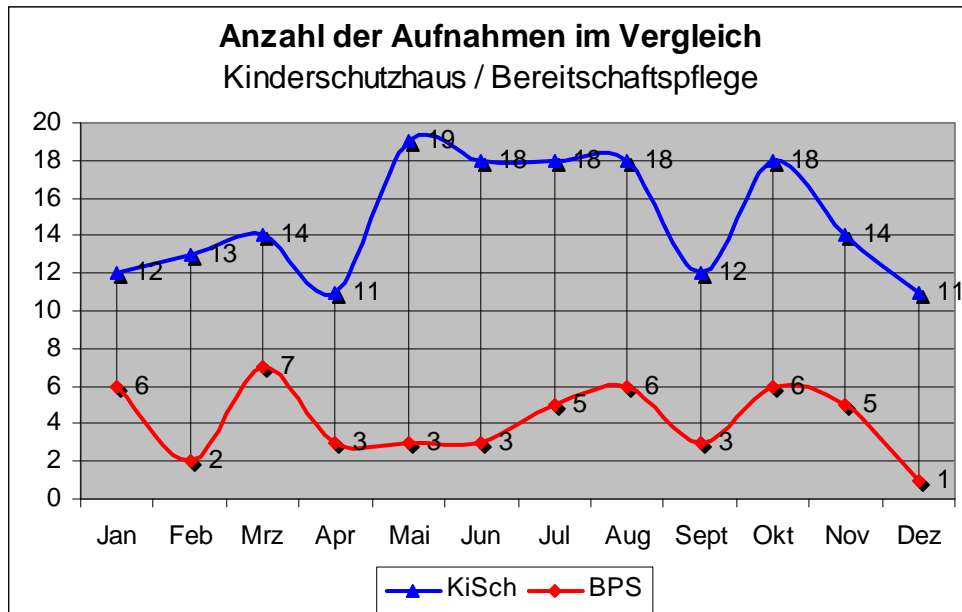


Abbildung 7 – Anzahl der Aufnahmen im Vergleich

Über das gesamte Jahr gesehen sind Schwankungen zu erkennen. Erstmals lag in diesem Jahr die Anzahl der monatlichen Aufnahmen unter zehn Jugendlichen. Der im vergangenen Jahr beobachtete Rückgang der Aufnahmen in den Ferienmonaten bestätigte sich in diesem Jahr nicht. Gerade in den Sommermonaten Mai bis August war die Aufnahme mit 18 bzw. 19 Aufnahmen pro Monat auf einem Höchststand.

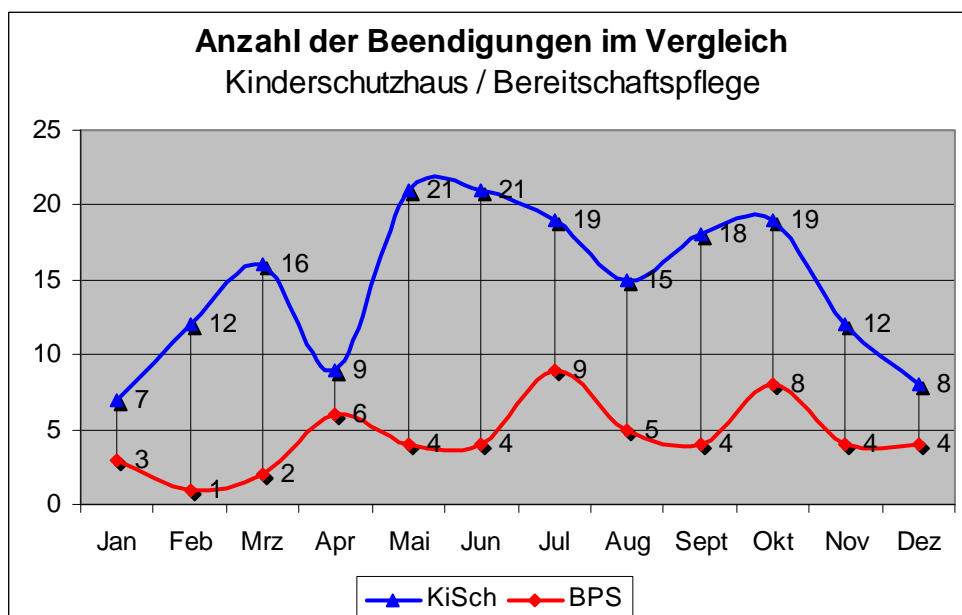


Abbildung 8 – Anzahl der Beendigungen im Vergleich



In den Bereitschaftspflegestellen schwankte die Anzahl der Aufnahmen über das Jahr gesehen zwischen einer und sieben Aufnahmen pro Monat. Durchschnittlich sind pro Monat 4,5 Kinder in einer Bereitschaftspflegestelle untergebracht worden.

Betrachten wir die Beendigungen von Inobhutnahmen, zeigt sich ein vergleichbares Bild wie bei den Aufnahmen. Im Kinderschutzhhaus wurden durchschnittlich 15 Krisenunterbringungen beendet, in den Bereitschaftspflegestellen waren es im Durchschnitt fünf beendete Maßnahmen. Hieraus ergeben sich für den Zeitraum von Januar bis Dezember 2009 im Kinderschutzhhaus 177 und in den Bereitschaftspflegestellen 54 Beendigungen.

Die Kurvenverläufe der Abbildungen 7 und 8 zeigen, dass im Kinderschutzhhaus eine höhere Fluktuation herrscht als in den Bereitschaftspflegestellen.

Alle 24 Stunden wurde ein Kind oder Jugendlicher im Kinderschutzhhaus aufgenommen oder die Maßnahme beendet. In den Bereitschaftspflegestellen fand alle 73 Stunden ein Wechsel statt.

In der Zusammenfassung aller in Obhut genommenen Kinder und Jugendlichen wird deutlich, dass in diesem Jahr nur in zwei Monaten die Anzahl der Aufnahmen unter 15 liegt. In den Monaten April und Dezember wurden 14 bzw. 12 Kinder aus Krisensituationen heraus aufgenommen.

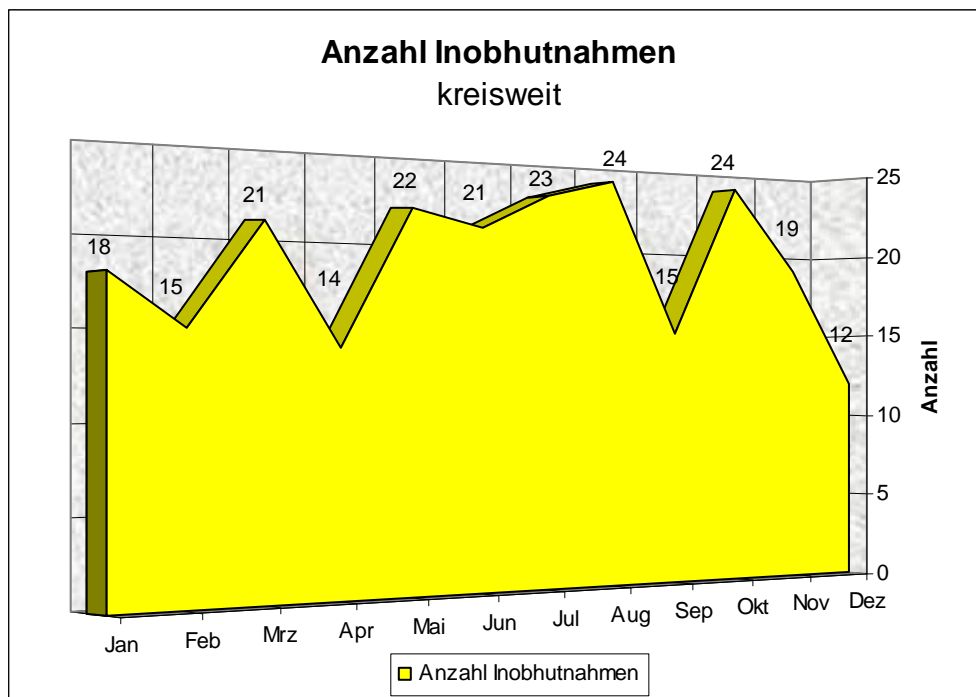


Abbildung 9 – Anzahl von Inobhutnahmen (kreisweit)

## Unterbringungsdauer

Die durchschnittliche Verweildauer eines in Obhut genommenen Kindes oder Jugendlichen zum Stichtag 31. Dezember 2010 betrug im Kinderschutzhhaus im statistischen Mittel 18,5 Tage und in der Bereitschaftspflege 104 Tage. Die lange durchschnittliche Verweildauer der Kinder von 104 Tagen in den Bereitschaftspflegestellen war auch im aktuellen Betrachtungszeitraum wieder auf familiäre Streitigkeiten und den damit verbundenen familiengerichtlichen Entscheidungsprozessen sowie gutachterlichen Tätigkeiten zurückzuführen. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Verweildauer um 34,3 Tage angestiegen. Nahezu gleich geblieben ist die Verweildauer im Kinderschutzhhaus; im Vorjahr betrug die Verweildauer 18,6 Tage.

Gerade bei den langfristigen Unterbringungen handelt es sich um Kinder in der Altersgruppe null bis drei Jahre. Kinder in dieser Altersgruppe benötigen eine enge und von intensiven Gefühlen geprägte Beziehung zu einer Bezugsperson. Diese Bezugspersonen sind im Regelfall die leiblichen Eltern. Im Rahmen einer Krisenunterbringung stehen die Bereitschaftspflegeeltern als Ersatzperson zur Verfügung. Bedingt durch die intensive und notwendige Nähe sowie des längerfristigen Aufenthaltes entstehen verständlicherweise beiderseitig Bindungen, die einen Wechsel in eine Pflegefamilie oder auch eine Rückführung in die Herkunftsfamilie am Ende der Maßnahme schwierig machen. Für die Gestaltung eines für das Kind schonenden Überganges in eine Pflegefamilie sind regelmäßige Besuchskontakte über eine meist mehrere Wochen dauernde Anbahnung notwendig.

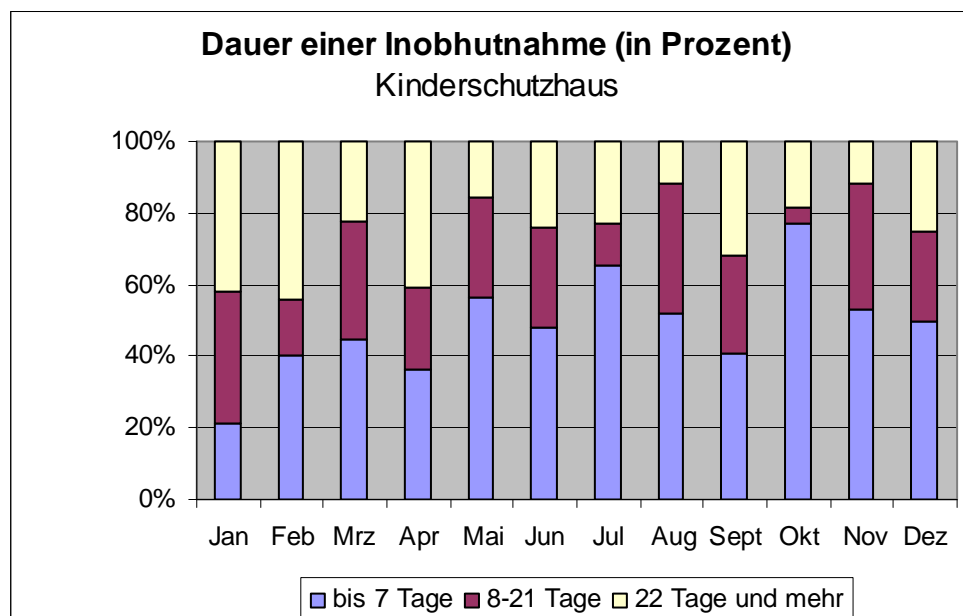


Abbildung 10 – Dauer einer Inobhutnahme im Kinderschutzhhaus

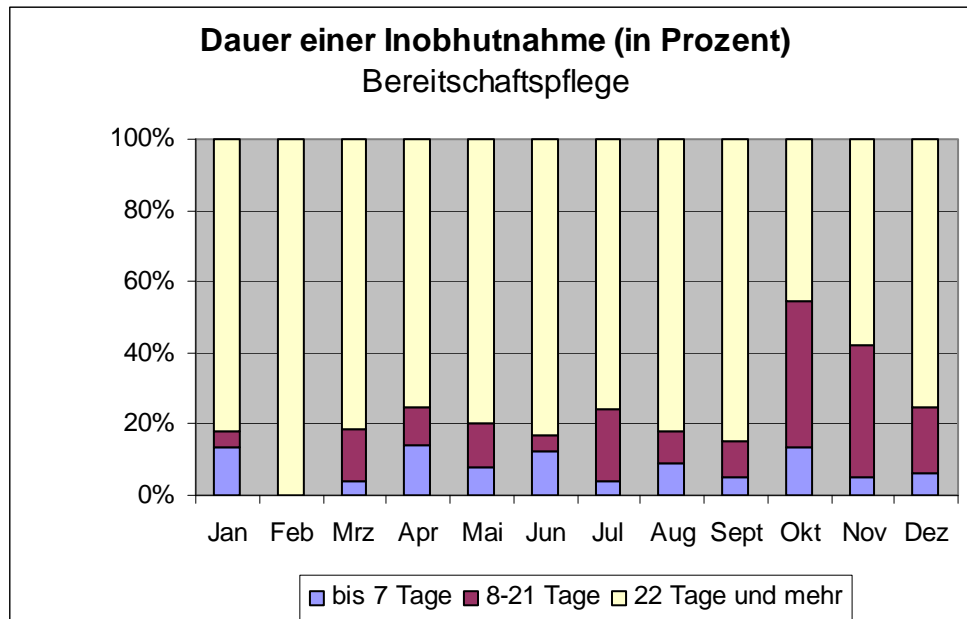


Abbildung 11 – Dauer einer Inobhutnahme in der Bereitschaftspflege

Zum Stichtag 31. Dezember 2010 befanden sich im Kinderschutzhhaus acht Kinder und Jugendliche in Obhut des Jugendamtes. In den Bereitschaftspflegestellen waren elf Kinder untergebracht.

**Altersstruktur**

Die nachfolgenden Abbildungen zeigen, dass im Kinderschutzhhaus überwiegend Kinder ab dem dreizehnten Lebensjahr aufgenommen werden. Diese Altersgruppe stellt einen Anteil von 79,5 %.

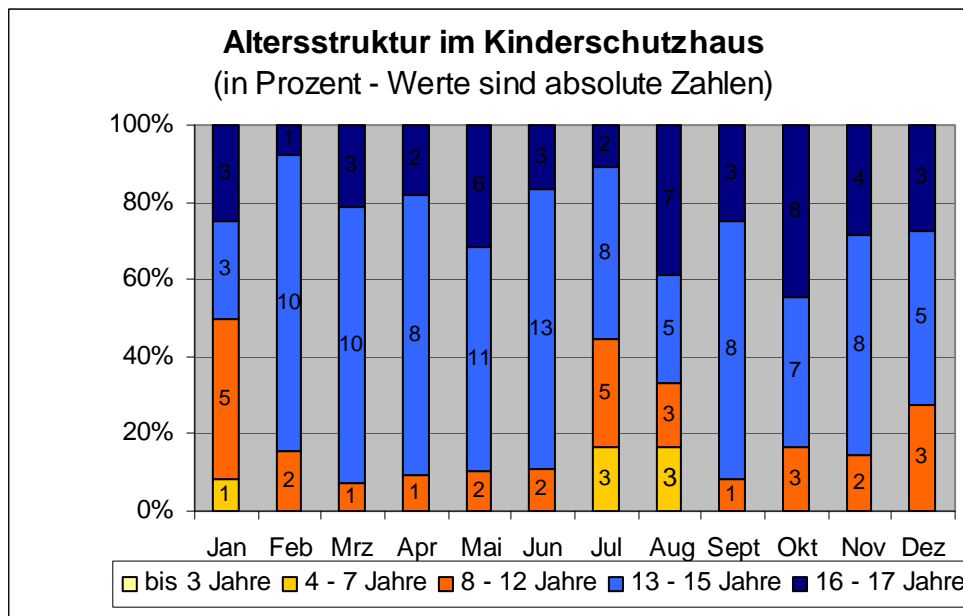


Abbildung 12 – Altersstruktur im Kinderschutzhhaus

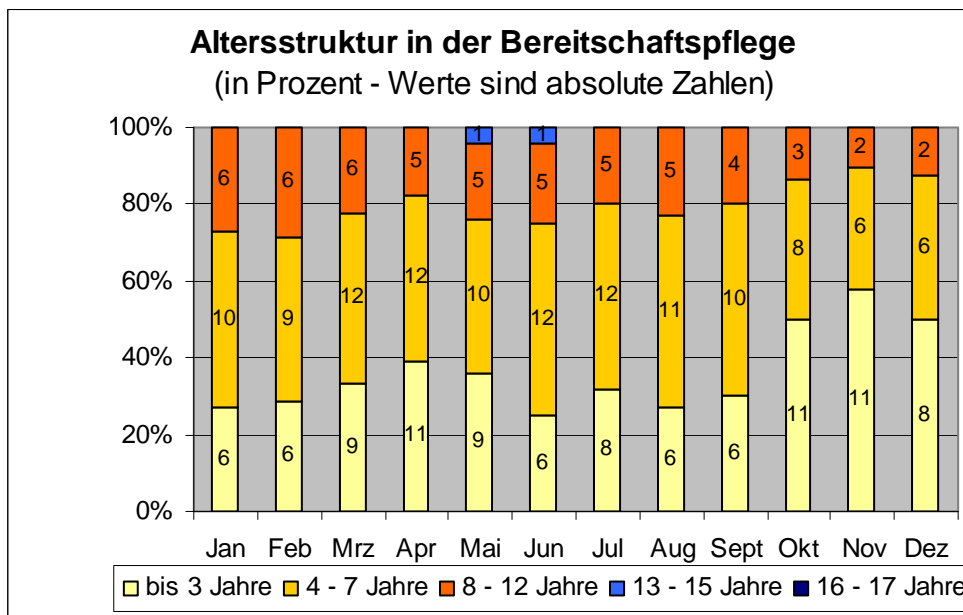


Abbildung 13 – Altersstruktur in der Bereitschaftspflege

Kinder im Alter zwischen sechs und dreizehn Jahren werden vorwiegend in Bereitschaftspflegestellen aufgenommen. Kinder unter sechs Jahre sind

ausnahmslos in Bereitschaftspflegestellen betreut worden. Gerade der familienanaloge Rahmen einer Bereitschaftspflegestelle ist für Kinder dieser Altersgruppe geeignet. Im Jahr 2010 ist der Anteil der Kinder in der Altersspanne von null bis drei Jahre von 38,3 % im letzten Jahr auf aktuell 41 % angestiegen. Es ist weiterhin zu beobachten, dass alle im Prozess einer Inobhutnahme beteiligten Personen und Institutionen mit großer Sorgfalt vorgehen, wenn der Verdacht einer Kindeswohlgefährdung vorliegt.

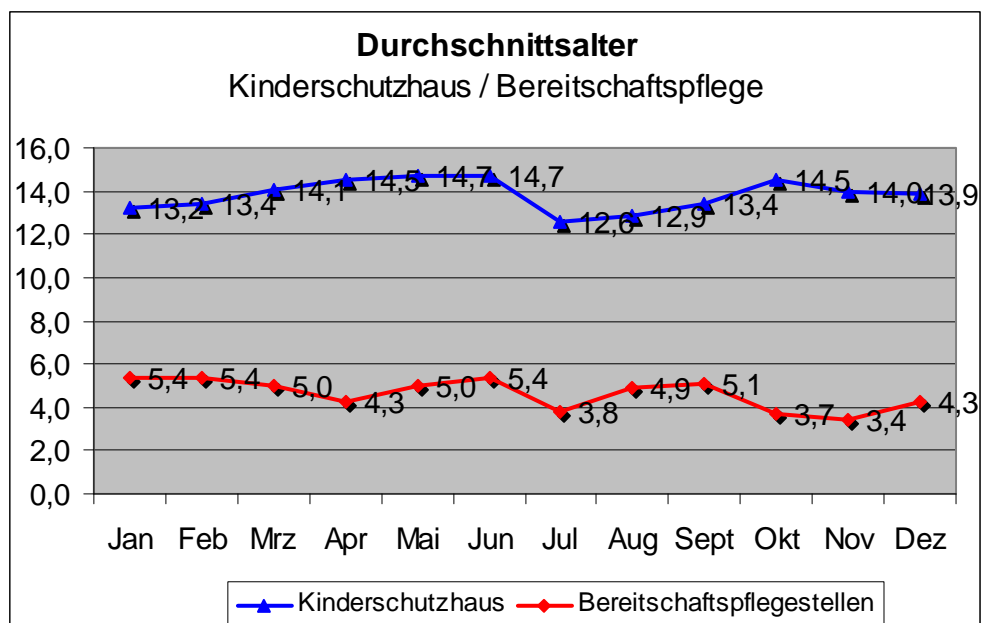


Abbildung 14 – Durchschnittsalter im Vergleich

Das Durchschnittsalter im Kinderschutzhhaus beträgt 13,8 Jahre. In den Bereitschaftspflegestellen sind die Kinder durchschnittlich 4,6 Jahre alt.

### Zuständigkeiten der Regionalteams

Die Betrachtung der Zuständigkeitsverteilung auf die einzelnen Regionalteams zeigt zwei Schwerpunkte im Kreis Pinneberg. Fast Dreiviertel der aufgenommenen Kinder und Jugendlichen stammen aus den Zuständigkeitsbereichen der Regionalteams Elmshorn mit 40 % und Pinneberg mit 33 %. Im Vergleich zum Vorjahr gab es hier eine Veränderung der Verteilung von 4 %.

Im Zuständigkeitsgebiet des Regionalteams Elmshorn wohnen ca. 27,1 % der Einwohner des Kreises. Aus diesem Gebiet wurden 91 Kinder und Jugendliche in Obhut genommen. Das Regionalteam Pinneberg bearbeitete 76 Fälle. In diesem Zuständigkeitsbereich leben ca. 39,6 % der Einwohner. Ca. 13,7 % der Einwohner leben im Zuständigkeitsbereich des Regionalteams Uetersen. Hier kam es im Jahr 2010 zu 23 Inobhutnahmen. Der Einwohneranteil im Zuständigkeitsbereich des Regionalteams Wedel liegt bei 19,6 %. Zur Inobhutnahme kam es in 23 Fällen. Über das Team Pflegestellen des Kreises wurden 15 Kinder und Jugendliche in Obhut

genommen. Das Team arbeitet kreisweit, daher sind die Kinder nicht regional zugeordnet worden.

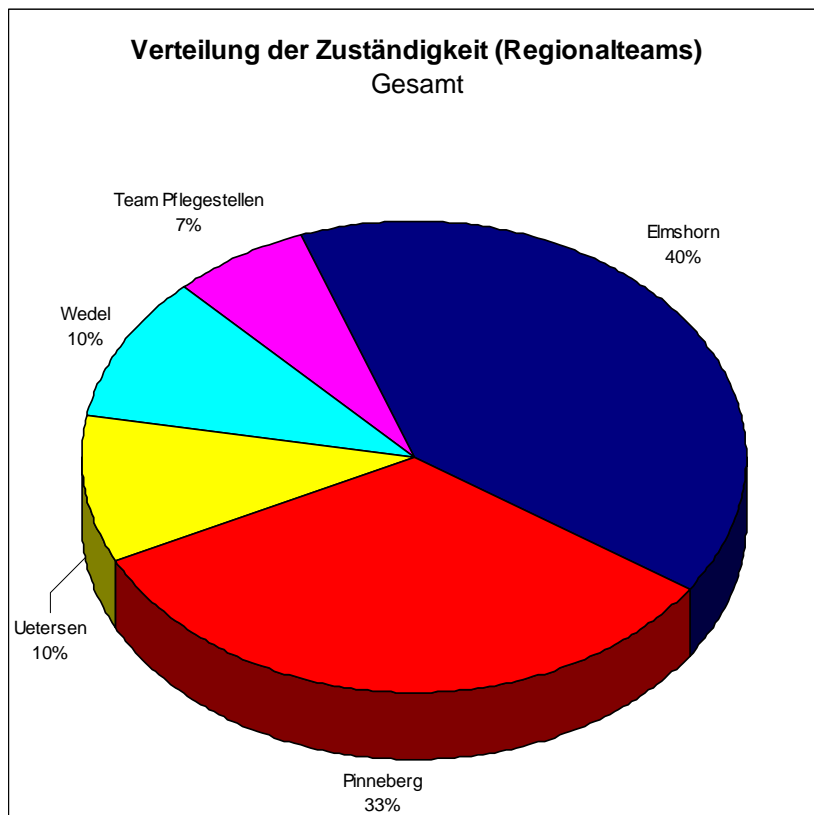


Abbildung 15 – Verteilung der Zuständigkeiten (Regionalteams)

Die Häufigkeitsverteilung der Inobhutnahmemeldungen aus den einzelnen Regionalteams wird in der nachfolgenden Abbildung grafisch dargestellt. Die Anzahl der gemeldeten Fälle ist ständigen Schwankungen unterlegen (vgl. Seite 9-11).

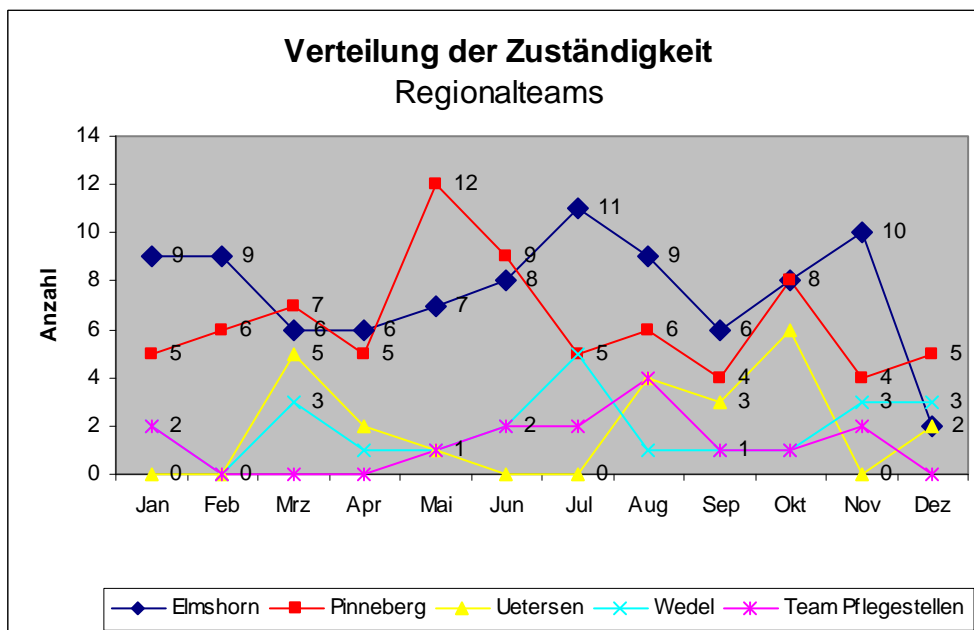


Abbildung 16 – Verteilung der Zuständigkeiten im Vergleich

## Meldung von Kindeswohlgefährdung

Über die Regionalteams des Jugendamtes wurden 160 Kindeswohlgefährdungen gemeldet, in denen es zu einer Aufnahme als Krisenintervention im Kinderschutzhhaus oder einer Bereitschaftspflegefamilie kam. In 180 Einsätzen der kreisweiten Rufbereitschaft des Kinderschutzhhauses kam es nach einer Einzelfallprüfung in 91 Fällen zu einer Aufnahme aufgrund einer akuten Kindeswohlgefährdung. Am darauf folgenden Werktag überprüft das zuständige Jugendamt die Rechtmäßigkeit der Notaufnahme.

Mit einem Zeitaufwand von 180,9 Stunden wurden die Meldungen im Kinderschutzhhaus oder vor Ort in den Familien abgearbeitet. Annähernd die Hälfte (46,6 %) der eingesetzten Zeit fällt auf das Wochenende und innerhalb der Woche zwischen 22:00 Uhr und 6:00 Uhr.

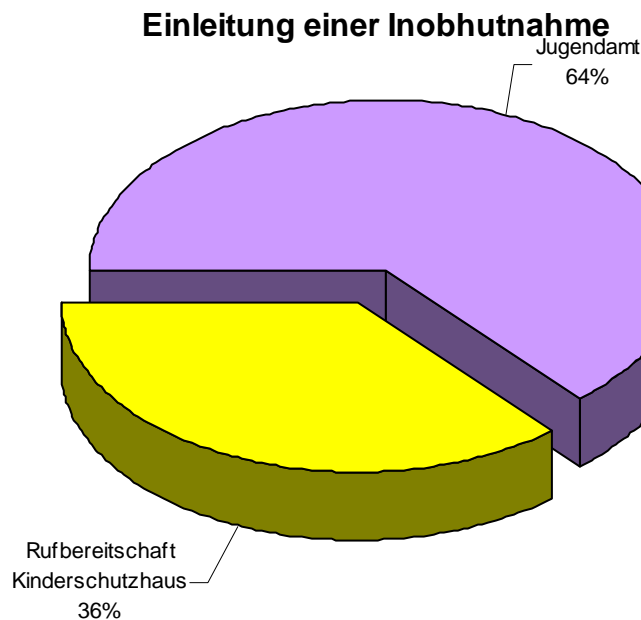


Abbildung 17 – Einleitung einer Inobhutnahme

Zu diesen Zeiten ist nur ein Mitarbeiter im Kinderschutzhhaus eingesetzt, der eine fachliche Überprüfung des Einzelfalles nach den Kriterien einer Kindeswohlgefährdung vornimmt und gleichzeitig für die Betreuung der Gruppe zuständig ist. Trotz des Auftrages der kreisweiten Rufbereitschaft ist die personelle Ausstattung des Kinderschutzhhauses mit der einer stationären Wohneinrichtung gleichgestellt.

Im Rahmen der Überprüfung sind Gespräche und Telefonate mit Eltern, Kindern, Institutionen und Behörden sowie in Einzelfällen Einschätzungen vor Ort durch den sozialpädagogischen Hintergrunddienst notwendig. Eine lückenlose Dokumentation der Tätigkeiten sowie der Empfehlungen und Ergebnisse zur fachlichen und rechtlichen Absicherung bindet vermehrt personelle Ressourcen.

In den Zeiten, in denen die Rufbereitschaft vom Kinderschutzhaus abgedeckt wurde, gingen von unterschiedlichsten Institutionen, Behörden und Personen sowie auch direkt von Kindern und Jugendlichen Meldungen ein.

Aufgrund von Selbstmeldungen kam es in 29,7 % der Fälle zu einer Aufnahme. Von der Polizei wurde in 34 % der Fälle der Verdacht einer Kindeswohlgefährdung mitgeteilt. Nach einer Überprüfung kam es zu einer Unterbringung im Kinderschutzhaus.

Über Jugendhilfeträger ergaben sich 6,6 % der Aufnahmen. Hierunter sind Meldungen von ambulanten Familienhelfern und stationären Jugendhilfeeinrichtungen erfasst. Zu Aufnahmen aus stationären Jugendhilfeeinrichtungen kam es immer dann, wenn sich die Jugendlichen nicht mehr in das Konzept der Einrichtung einbinden lassen wollten und somit von der Gruppe nicht mehr getragen werden konnten.

In 13,2 % der Meldungen kam es nach einem Hilfesuch der Eltern (9,9 %) und Pflegeeltern (3,3 %) zu einer Inobhutnahme. Familiäre Streitigkeiten und Überforderung gaben den Anlass, sich Hilfe suchend an das Kinderschutzhaus zu wenden. Nach einer Einzelfallprüfung mussten die Kinder in Obhut genommen werden.

Die restlichen 16,5 % der Mitteilungen von Verdachtsmomenten einer Kindeswohlgefährdung erfolgten von den unterschiedlichsten Einrichtungen aus dem Kreis Pinneberg. Hierzu gehören Mitteilungen von: Kindergarten, Vormund, Psychiatrie, Krankenhaus, Kinder- und Jugendnotdienst Hamburg sowie der Rettungsleitstelle.

### **Wiederholte Aufnahme von Kindern und Jugendlichen**

Im Kinderschutzhaus kam es 2010 bei 30 Kindern und Jugendlichen zu wiederholten Aufnahmen:

- In dreizehn Fällen handelte es sich um Jugendliche, die es aufgrund ihrer schwierigen Biographie nicht geschafft haben, Bindungen einzugehen und sich folglich ihrer persönlichen Struktur dem Konzept des Kinderschutzhauses entzogen. Trotz einer gestörten Bindungsfähigkeit nutzten diese Jugendlichen die Inobhutnahme und kamen in ihrer Not immer wieder ins Kinderschutzhaus zurück.
- In elf Fällen sind Jugendliche mit einer belasteten Familiengeschichte in ihre Herkunftsfamilie zurückgegangen. In solchen Fällen spielte vielfach bei den Jugendlichen der Wunsch nach einer „funktionierenden“ Familie eine große Rolle, so dass sie trotz ihrer negativen Erfahrungen in ihre Herkunftsfamilie zurückgingen. Nach einer wiederholten Inobhutnahme sowie einer Feinjustierung des Hilfesettings konnte erfolgreich die Rückführung installiert werden.
- Zur wiederholten Inobhutnahme kam es bei drei Jugendlichen, die nach einem Aufenthalt in der Kinder- und Jugendpsychiatrie oder nach einem Drogenentzug erneut im Kinderschutzhaus aufgenommen wurden. Nach einer erfolgreichen Behandlung konnte dann die Zukunftsplanung fortgesetzt werden.



- Drei Kinder wurden aufgrund einer erneuten Überforderung ihrer jungen Mütter wiederholt aufgenommen. Für die Kinder wurde nach einer weiteren Überprüfung der Umstände in Zusammenarbeit aller Beteiligten eine Unterbringung in einer Pflegefamilie entschieden.

### Biographische Hintergründe

Kinder und Jugendliche kommen mit den unterschiedlichsten biographischen Hintergründen ins Kinderschutzhaus oder eine Bereitschaftspflegestelle. Wir haben 18 biographische Hintergründe erfasst. Bei der Datenerhebung waren Mehrfachnennungen möglich.

- Gewalt gegen Kinder
- Gewalt durch Kinder / Jugendliche
- sexueller Missbrauch
- Vernachlässigung
- Drogen- / Alkoholmissbrauch Eltern
- Krankenhausaufenthalt eines Elternteils
- psychische Erkrankung eines Elternteils
- Drogen- / Alkoholmissbrauch Jugendliche
- psychische Erkrankung Jugendliche
- bestätigte Fälle gemäß § 35 a SGB VIII
- straffällige Jugendliche
- minderjährige Mutter
- Schwangerschaft
- Migrationshintergrund
- Vorerfahrung Psychiatrie
- Vorerfahrung stationäre Jugendhilfe
- Vorerfahrung ambulante Jugendhilfe
- Vorerfahrung Pflegefamilie

### Kinderschutzhaus

Unterschiedlichste Vorerfahrungen mit Hilfen über das Jugendamt, wie z.B. ambulante Familienhilfen, stationäre Hilfen oder Pflegefamilien, haben 60 % der Kinder und Jugendlichen im Kinderschutzhaus. 29 % hatten bereits Kontakt mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie. In 4 % der Fälle wurde eine psychische Erkrankung der Jugendlichen diagnostiziert. Der Anteil der bestätigten Fälle gemäß § 35a SGB VIII lag bei 8 %.

Ein Viertel der im Kinderschutzhaus aufgenommenen Jugendlichen hatten bereits mit Alkohol oder Drogen Erfahrungen gemacht. Aus unseren Alltagsbeobachtungen heraus stellen wir fest, dass bei Jugendlichen die Hemmschwelle in belastenden Situationen zu Drogen und Alkohol zu greifen, deutlich sinkt.

In diesem Parameter ist eine Nikotinabhängigkeit nicht erfasst. Im Alltag hören wir immer wieder von den Jugendlichen, dass sie versuchen, ihren Stress durch Rauchen abzubauen. Eine konstruktive Auseinandersetzung mit den Jugendlichen ist nur schwer möglich. Hilfsangebote zur Nikotinentwöhnung werden von uns in Zusammenarbeit mit der Diakonie Elmshorn angeboten, aber nur in Einzelfällen angenommen. In den meisten Fällen erleben wir, dass sich die Jugendlichen in ihrer belastenden Situation nicht auch noch mit der Nikotinentwöhnung auseinander

setzen möchten. Wir gehen davon aus, dass ca. 80 % der Kinder ab dem zehnten Lebensjahr rauchen.

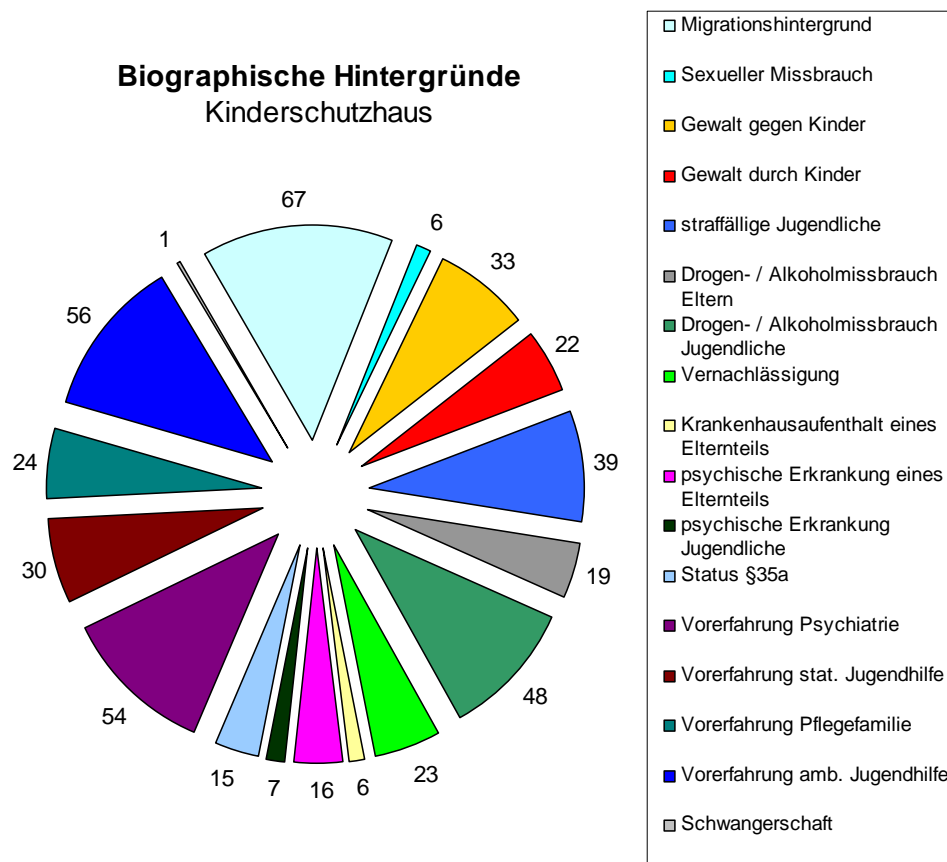


Abbildung 18 – biographische Hintergründe im Kinderschutzhhaus

Drogen- und Alkoholmissbrauch bei den Eltern spielte bei 10 % der Fälle eine Rolle. Gewalt in der Familie konnte in 30% der Fälle ermittelt werden, davon ging in 18 % die Gewalt von den Eltern aus und in 12 % von den Jugendlichen. Ein Migrationshintergrund war bei 36 % der Jugendlichen festzustellen. In Zahlen gesprochen handelt es sich um 67 Einzelschicksale. Zur Ermittlung des Migrationshintergrundes gingen wir davon aus, dass mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft ist.

Ein Drittel der Jugendlichen blickten auf Gewalterfahrung im häuslichen Umfeld zurück. Hierbei waren 6 Mädchen einem sexuellen Missbrauch ausgesetzt. In 33 Fällen ging Gewalt von den Eltern aus. Hierbei kam es bei Streitigkeiten häufig zu körperlichen Auseinandersetzungen, die einen Polizeieinsatz notwendig machten. 22 Jugendliche übten körperliche Gewalt gegen ihre Eltern aus. Oftmals wurde in Gesprächen deutlich, dass die Jugendlichen, die Gewalt gegen ihre Eltern ausübten im Laufe ihrer Geschichte bereits selber Gewalt erfahren haben.

**Bereitschaftspflege**

In den Bereitschaftspflegestellen kam es im Jahr 2010 in 73 % der Fälle zu Inobhutnahmen von Kindern, bei denen Vernachlässigung eine Rolle spielte. Unterschieden wird hier in eine körperliche und seelische Vernachlässigung, die häufig zusammen auftritt. Körperliche Vernachlässigung zeigt sich bei unzureichender Ernährung, mangelnder Körperpflege und unhygienischer, unangemessener Kleidung. Häufig sind die Schlafenszeiten des Kindes unregelmäßig und seinem Alter nicht entsprechend. Auf die Gesundheit des Kindes wird nicht geachtet. Trotz Erkrankung wird beispielsweise eine ärztliche Behandlung nicht wahrgenommen.

Eine seelische Vernachlässigung zeigt sich bei ständiger Gefühlskälte bis hin zu Feindseligkeit, wenig Aufmerksamkeit und Liebesentzug. Kinder erhalten wenig Zuwendung und Förderung. Sie werden nicht altersentsprechend beaufsichtigt und/oder vor Gefahren nicht geschützt. Notwendige Regeln des Zusammenlebens werden nicht vermittelt. Oft fehlen dem Kind soziale Kontakte zu Gleichaltrigen und Erwachsenen.

Einige Risikofaktoren können in diesem Zusammenhang die Situation für Familien weiter belasten. Armut, Arbeitslosigkeit und Verschuldung führen zu einer mangelnden finanziellen und materiellen Situation der Familien. Die Last wird häufig von den erziehenden Eltern alleine getragen, weil aufgrund des Wohnumfeldes das soziale Netzwerk fehlt und die damit verbundene Unterstützung. Eine soziale Isolation führt bei den Betroffenen häufig auch zu einer körperlichen und seelischen Überforderung. Suchtprobleme und psychische Erkrankungen können eine Folge sein. Durch die angespannte Situation kommt es häufig zu Familienkonflikten und Trennung bzw. Scheidung der Eltern.

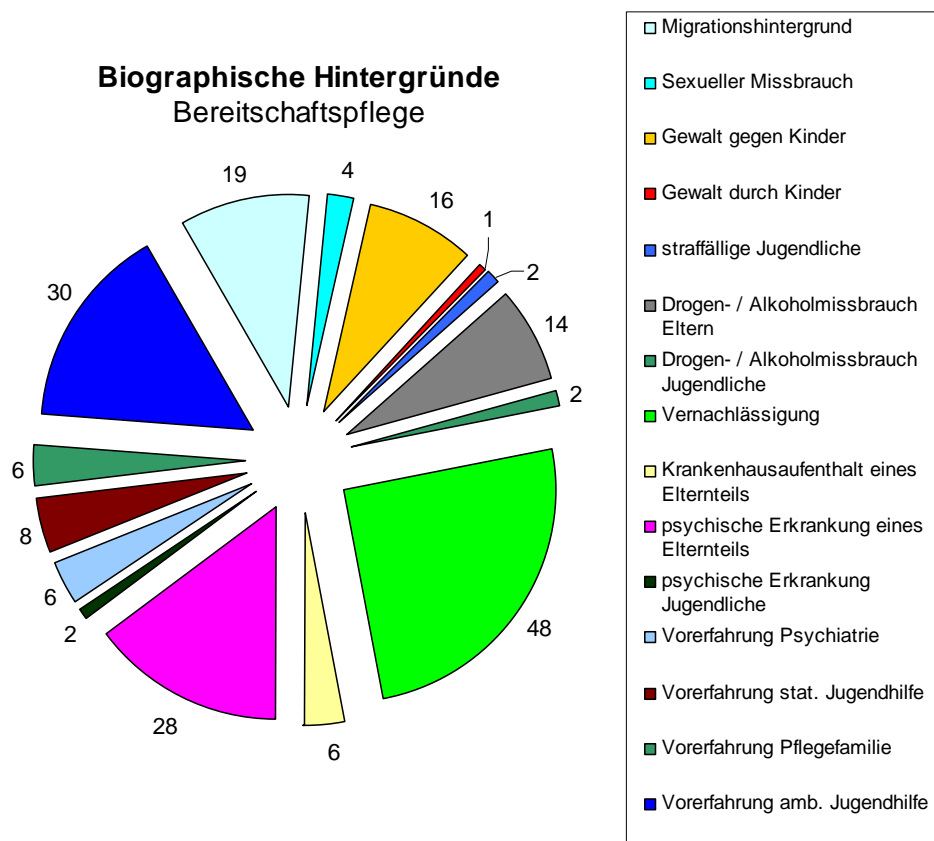


Abbildung 19 – biographische Hintergründe in der Bereitschaftspflege



67 % der in Bereitschaftspflegestellen in Obhut genommenen Kinder konnten bereits auf Erfahrungen aus ambulanten Familienhilfen, stationären Hilfen oder Pflegefamilien zurückblicken. Nicht immer reichten die Angebote aus, die belastende Situation abzustellen und führten zu einer Inobhutnahme.

Eine Erkrankung eines Elternteils wurde in 52 % der Fälle ausgewiesen. Dabei handelte es sich bei 43 % um eine psychische Erkrankungen eines Elternteils. 9 % fielen aufgrund eines Krankenhausaufenthaltes für die Betreuung der Kinder aus. Die Erkrankung des Elternteils konnte im familiären Umfeld der Kinder nicht aufgefangen werden.

Gewalt im familiären Umfeld hat fast jedes dritte Kind erfahren. Ein sexueller Missbrauch lag in 4 Fällen vor. 24 % der Kinder haben körperliche oder seelische Gewalt erlebt. In einem Fall wurde Gewalt gegen Eltern ausgeübt. Hierbei handelte es sich um ein 15jähriges Mädchen, die in Bereitschaftspflegestellen untergebracht wurde. Aufgrund ihrer Geschichte wäre eine Unterbringung mit gleichaltrigen Jugendlichen schwierig. Sie ließ sich immer wieder von anderen Jugendlichen beeinflussen und mitreißen, so dass sie von ihren eigenen Lösungsmöglichkeiten abgebracht wurde.

In der Gewaltausübung bei den Eltern sind Prügel, Schläge mit Gegenständen, Kneifen, Treten und Schütteln des Kindes verbreitet. Daneben wurden Würgen und Ersticken, sowie thermische Schädigungen durch Verbrennen oder Verbrühen beobachtet.

Seelische Gewalt wird durch Ablehnung ausgedrückt, indem das Kind gedemütigt und herabgesetzt, durch unangemessene schulische, sportliche und künstlerische Anforderungen überfordert wird oder durch Liebesentzug, Zurücksetzung, Gleichgültigkeit und Ignorieren bestraft wird. Schwerwiegend sind ebenfalls Handlungen, die dem Kind Angst machen: Einsperren in einen dunklen Raum, Alleinlassen, Isolation des Kindes oder Drohungen. Mädchen und Jungen werden auch für die Bedürfnisse der Eltern missbraucht, indem sie gezwungen werden, sich elterliche Streitereien anzuhören oder in Beziehungskonflikten instrumentalisiert werden. Aber auch überbehütendes und überfürsorgliches Verhalten kann zu seelischer Gewalt werden, wenn dadurch das Gefühl von Ohnmacht, Wertlosigkeit und Abhängigkeit vermittelt wird.

Drogen- und Alkoholmissbrauch der Eltern war bei 21 % der Kinder von Bedeutung. Die Suchtproblematik bei Eltern stellt unter anderem einen Risikofaktor der Kindesvernachlässigung dar und wurde deshalb auch häufig bei der Datenerhebung in Kombination erfasst.

## Familiäre Verhältnisse

### Kinderschutzhhaus

Zu 42 % stammen die Kinder und Jugendlichen, die im Kinderschutzhhaus untergebracht wurden, aus Haushalten mit einem alleinerziehenden Elternteil. Im Vorjahr waren es 62 %.

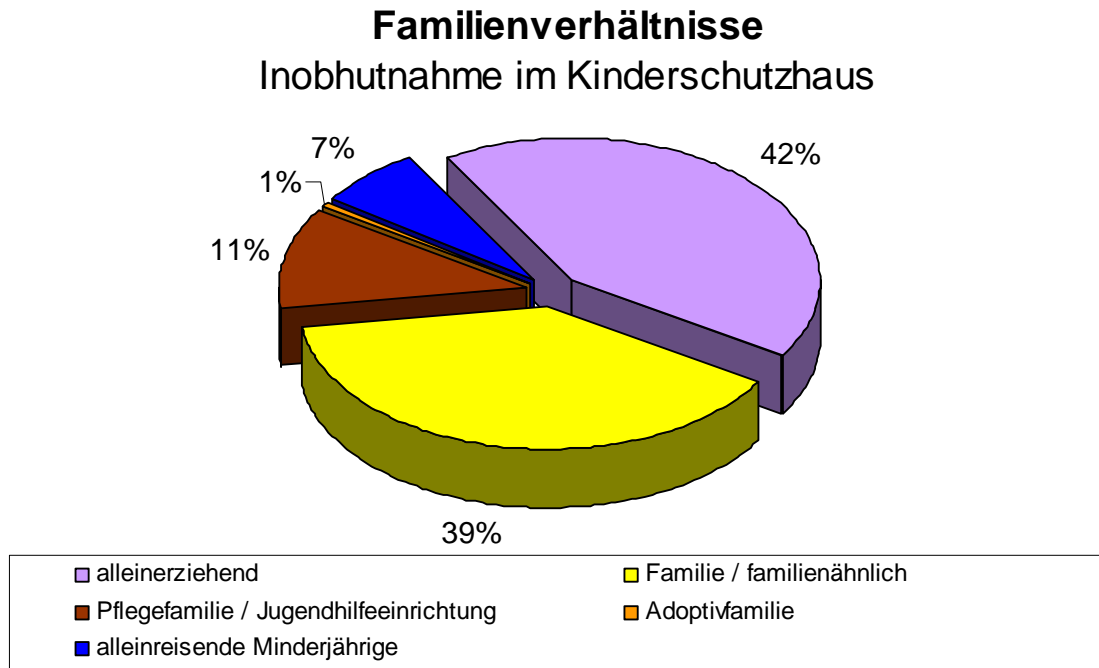


Abbildung 20 – Familienverhältnisse (Kinderschutzhhaus)

11 % der aufgenommenen Jugendlichen kamen aus Pflegefamilien und stationären Jugendhilfeeinrichtungen.

2008 haben wir bereits den Parameter „alleinreisende Jugendliche“ eingefügt. Hierbei handelt es sich um alleinreisende, minderjährige Flüchtlinge, bei denen die familiären Verhältnisse nicht ermittelt werden konnten. Der Anteil von 7 % entspricht der Zahl von dreizehn Einzelschicksalen. In den meisten Fällen haben wir mit diesen Jugendlichen positive Erfahrungen gemacht. Sie waren hochmotiviert, die deutsche Sprache zu erlernen und sich an das Regelwerk zu halten.

In vierzehn Fällen der 185 im Kinderschutzhhaus unterbrachten Jugendlichen wurde die gesetzliche Vertretung durch eine Vormundschaft geregelt. Das Aufenthaltsbestimmungsrecht lag in acht Fällen beim Jugendamt.

**Bereitschaftspflege**

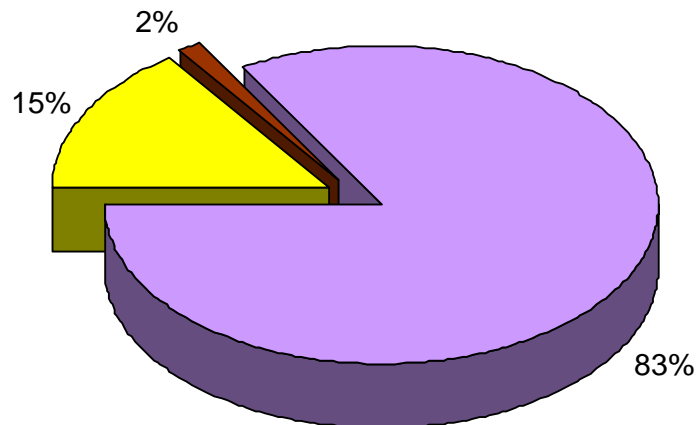
83 % aller kleinen Kinder in den Bereitschaftspflegestellen stammten im Kreis Pinneberg aus einem Familiensystem, in dem es einen alleinerziehenden Elternteil gab.

15 % der Kinder wurden aus ihren Familien oder familienähnlichen Umfeld heraus in Obhut genommen und in einer Bereitschaftspflegestelle untergebracht.

Aus einer Pflegefamilie heraus wurde 1 Kind in Obhut genommen.

In 33 Fällen wurde durch einen gerichtlichen Entscheid das Aufenthaltsbestimmungsrecht dem Jugendamt übertragen.

**Familienverhältnisse**  
Inobhutnahme in der Bereitschaftspflege



alleinerziehend Familie / familienähnlich Pflegefamilie / Jugendhilfeeinrichtung

Abbildung 21 – Familienverhältnisse (Bereitschaftspflege)

## Beendigung der Inobhutnahmen

### Kinderschutzhhaus

Die Rückführungsquote in die Herkunftsfamilie betrug 2010 im Kinderschutzhhaus 48 %. Um den speziellen Hilfebedarf einiger Jugendlicher zu decken, wurde vom Jugendamt in 18 % der Fälle eine stationäre Unterbringung in einer Jugendhilfeeinrichtung initiiert.

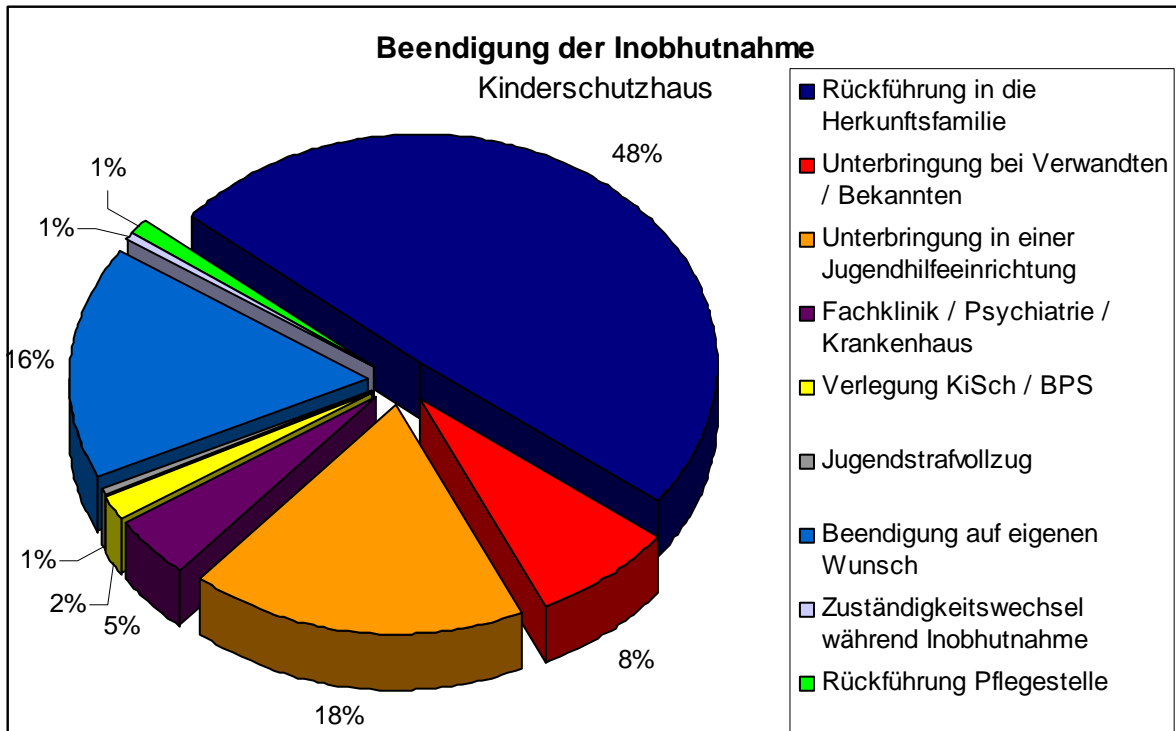


Abbildung 22 – Beendigung Inobhutnahme (Kinderschutzhhaus)

In 29 Fällen haben Jugendliche das Kinderschutzhhaus auf eigenen Wunsch verlassen. Im Vorjahr waren es 36 Jugendliche. Betrachten wir diese Fälle im Detail, ist bei den Jugendlichen festzustellen, dass sie kaum soziale Handlungskompetenzen besitzen. Strukturen, Regeln sowie verlässliche Beziehungen konnten ihnen in ihrem Elternhaus kaum vermittelt werden. Die Schwierigkeit, sich an Regeln zu halten und in eine Gemeinschaft einzugliedern, führte bei den Jugendlichen dazu, dass sie das Hilfsangebot nicht umfassend annehmen konnten. Bei einigen dieser Jugendlichen wurde eine hohe Gewaltbereitschaft sowie respektloses Verhalten beobachtet.

### Bereitschaftspflege

Aufgrund des geringen Anteils von Jugendlichen in den Bereitschaftspflegestellen kam es hier nur in einem Fall zu einer Beendigung der Inobhutnahme auf eigenen Wunsch. Hierbei handelte es sich um ein junges Mädchen, das zuvor im Kinderschutzhhaus den Gruppenrahmen mit ihrem delinquenten Verhalten sprengte. Eine Verlegung in eine erfahrene Bereitschaftspflegestelle brachte nur kurzfristig Erfolg. Aufgrund ihrer Not, in der unter anderem ihre Beziehungslosigkeit deutlich

wurde, konnte sie sich nicht in den Familienalltag und das Regelwerk integrieren. Bis heute wurde für das Mädchen noch keine Lösung gefunden. Sie wechselt immer wieder zwischen ihrem Elternhaus und Inobhutnahme hin und her.

51 % der Kinder, die in einer Bereitschaftspflegestelle Schutz gefunden haben, sind in ihre Herkunftsfamilie zurückgekommen. Gerade bei den jüngeren Kindern wird der Erhalt des Familiensystems durch ambulante Unterstützungsangebote angestrebt. In nur vier Fällen kam es zu einer wiederholten Aufnahme (vgl. „Wiederholte Aufnahme von Kindern und Jugendlichen, Seite 17).

In eine Pflegefamilie wurde jedes vierte Kind vermittelt.

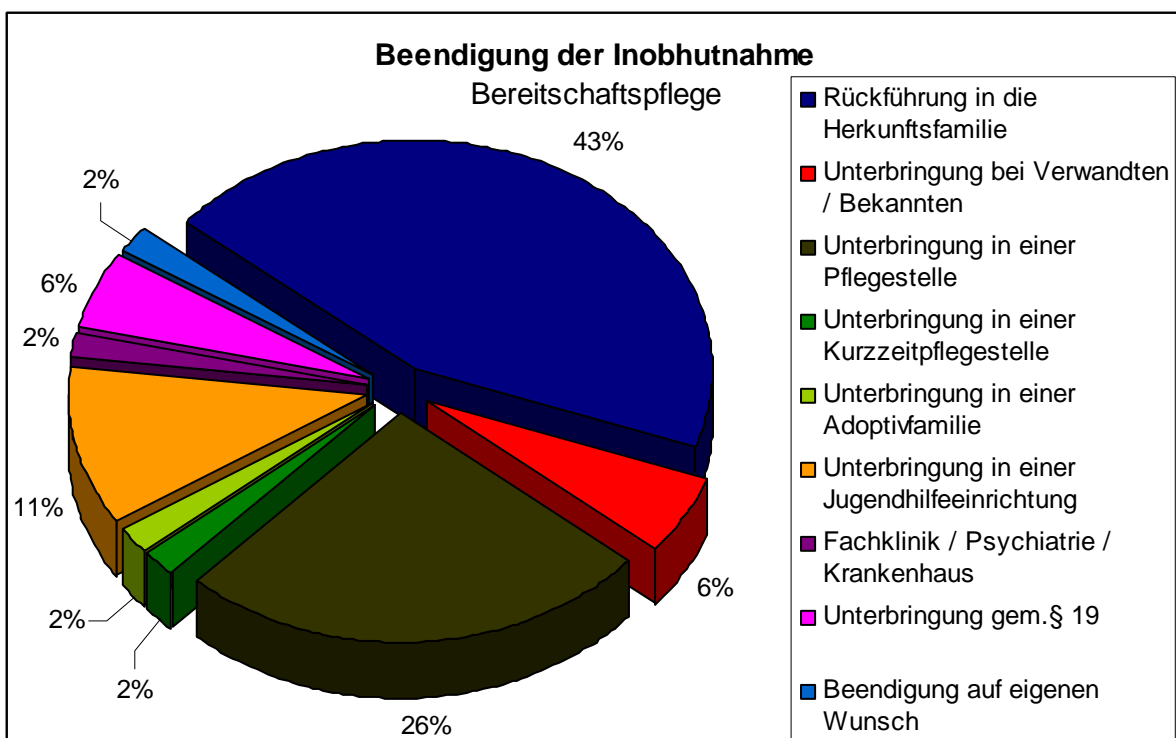







Abbildung 23 – Beendigung Inobhutnahme (Bereitschaftspflege)

## Rückmeldungen von Kindern und Jugendlichen






Kinder und Jugendliche, die mehr als sieben Tage im Kinderschutzhhaus verbrachten, füllten am Ende ihres Aufenthaltes einen Bewertungsbogen aus.

Nachfolgend haben wir die Ergebnisse der Bewertungsbögen zusammengefasst. Mit diesem Ergebnis sind wir auch dieses Jahr wieder sehr zufrieden. Doch sehen sie selbst, wie die Kinder und Jugendlichen unsere Arbeit bewertet haben:






1. Wie wohl hast Du Dich bei uns geföhlt?

				
<input type="checkbox"/>	<b>x</b> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	<b>1,8</b>			






2. Wie findest Du das Haus?

				
<input type="checkbox"/>	<b>x</b> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	<b>1,6</b>			






3. Wie kamst Du mit den männlichen Mitbewohnern klar?

				
<input type="checkbox"/>	<b>x</b> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	<b>1,7</b>			






4. Wie kamst Du mit den weiblichen Mitbewohnern klar?

				
<input type="checkbox"/>	<b>x</b> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	<b>1,8</b>			






5. Wie findest Du die Ausgangszeiten (die Zeiten, wann Du wieder hier sein musst)?

				
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<b>x</b> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<b>2,5</b>		






6. Wie hat Dir das Essen geschmeckt?

				
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<b>x</b> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<b>2,7</b>		






7. Wie hast Du Dich in Deiner Situation von uns begleitet geföhlt?

				
<input type="checkbox"/>	<b>x</b> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	<b>1,8</b>			

8. Wie zufrieden bist Du mit dem Ergebnis, das Du erreicht hast?

				
<input type="checkbox"/>	<b>x</b> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	<b>1,7</b>			

9. Würdest Du anderen Kindern und Jugendlichen empfehlen, sich in Notsituationen an das Kinderschutzhhaus der PERSPEKTIVE zu wenden?

				
<input type="checkbox"/>	<b>x</b> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	<b>1,5</b>			



Hauptsächlich die Ergebnisse der Fragen 1, 7 und 8 machen uns deutlich, dass die Kinder sich mit dem Konzept „Kinderschutzhhaus“ geschützt und unterstützt fühlen.

Die Auswertung der Frage 1 „Wie wohl hast Du Dich bei uns gefühlt?“ zeigt im Vergleich zum Vorjahr wieder eine Veränderung. Die Benotung hat sich im Vergleich zum Vorjahr um 0,3 Punkte auf die Note 1,8 verbessert. Damit ist wieder das Ergebnis aus den Jahren 2007 und 2008 erreicht worden.

Für die Frage 7 „Wie hast du dich in deiner Situation von uns begleitet gefühlt?“ konnten wir das Ergebnis aus dem Vorjahr um 0,1 Punkte verbessern.

Die Bestätigung der Ergebnisse aus den Fragen 1 und 7 erfahren wir immer wieder im Alltag darin, dass Kinder und Jugendliche nach Beendigung des Aufenthaltes im Kinderschutzhhaus den Kontakt zu uns suchen. Wir erhalten regelmäßig Besuche oder Anrufe, in denen uns die Kinder und Jugendlichen mitteilen möchten, wie es ihnen zur Zeit geht. Vielfach bestätigen sie, dass aufgrund der Inobhutnahme ihr Lebensweg eine positive Wendung genommen hat.

Das Ergebnis der Frage 9 „Würdest du anderen Kindern und Jugendlichen empfehlen, sich in Notsituationen an das Kinderschutzhhaus der PERSPEKTIVE zu wenden?“ hat sich im Vergleich zu den Vorjahren kaum verändert. Auch hier finden wir eine Bestätigung, dass mit dem Konzept „Kinderschutzhhaus“ ein richtiger Weg eingeschlagen wurde.

Die Bewertung durch die Kinder und Jugendlichen auf die Frage 5 „Wie findest du die Ausgangszeiten (die Zeiten, wann du wieder hier sein musst)?“ ist im Jahr 2010 überraschend positiv ausgefallen. Die Verbesserung von 0,7 Punkten auf die Note 2,5 hat uns erstaunt, da die Ausgangszeiten und Nachtruhezeiten für Jugendliche im Kinderschutzhhaus über die gesetzlichen Richtwerte hinaus gehen. Aufgrund der heterogenen Altersstruktur haben wir die Nachtruhezeiten zeitlich vorgezogen, damit jüngere Kinder abends zur Ruhe kommen können. Diese durchschnittliche Benotung ergibt sich durch die Zusammenfassung von extrem schlechten Bewertungen und positiven Bewertungen. Das Ergebnis zeigt aber auch, dass Jugendliche in ihrer Not die Regeln annehmen und akzeptieren können.

Insgesamt erleben wir eine hohe Akzeptanz der Hausregeln. Das klare und eindeutige Auftreten der Mitarbeiter und außenstehender Personen, die das Konzept der Inobhutnahme befürworten, sowie die wertschätzende Haltung den Jugendlichen gegenüber tragen dazu bei. Deutlich wurde diese Akzeptanz darin, dass auch 2010 unser Hausmeister wieder nur wenige und kleine Reparaturen durch Zerstörung von Jugendlichen im Kinderschutzhhaus durchführen musste.

Die Frage 8 „Wie zufrieden bist Du mit dem Ergebnis, das Du erreicht hast? ist dieses Jahr erstmalig gestellt worden. Bei dieser Frage ging es vor allem darum, von den Kindern und Jugendlichen zu erfahren, inwieweit sie das erzielte Ergebnis, wie z.B. eine Rückführung in die Herkunftsfamilie, Unterbringung in einer Jugendhilfeeinrichtung oder Pflegestelle annehmen konnten. Wir waren zum Jahresanfang schon sehr gespannt darauf, wie die Bewertung ausfallen wird. Die durchschnittliche Bewertung mit der Note 1,7 zeigt, dass alle beteiligten Institutionen gute und individuelle Lösungen gefunden haben.



## **Das Abschiedsbuch**

In das Abschiedsbuch des Kinderschutzhauses darf jeder Jugendliche, der das Haus wieder verlässt, ein positives oder auch negatives Feedback für die Betreuer und die Bewohner hinterlassen. Der Eintrag ist freiwillig und ohne jegliche Vorgaben.

Das Buch ist für Dank und Lob an das Team, sowie für konstruktive Kritik und Veränderungsvorschläge gedacht. Vor allem wurde das Abschiedsbuch eingeführt, damit jeder Jugendliche die Möglichkeit hat, etwas Persönliches im Kinderschutzhaus zu hinterlassen.

Außerdem macht sich jeder Jugendliche durch den Eintrag Gedanken über die Zeit, die er im Kinderschutzhaus verbracht hat und kann so auch erkennen, was er an Erfahrungen mitnimmt oder ob er sich in der Zeit verändert bzw. weiterentwickelt hat.

### **Auszüge aus dem Abschiedsbuch 2010:**

- Es war ´ne echt tolle Zeit hier gewesen. Ich bin sehr froh, dass ich hier her gekommen bin und Unterstützung bekommen habe. Am Anfang hatte ich noch Probleme damit hier zu sein, aber jetzt möchte ich eigentlich gar nicht mehr gehen. Ich fühle mich hier im Moment wie zu Hause, aber jetzt werde ich meinen Weg in einer Mädchen-WG fortsetzen. Ich hoffe und glaube, dass ich es schaffen werde. Es gab hier auch einige sehr stressige Zeiten, aber auch wunderschöne Momente. In den Ferien war es total cool. Gelacht haben wir auch total viel. So, Menschen kommen und gehen im Leben, so ist das Leben. Ich wünsche allen viel Glück.
- Ich fand es hier sehr gut und bin sehr dankbar darüber, dass ich aufgenommen und weiterhin unterstützt wurde! Ich finde es toll, dass es so eine Einrichtung gibt, damit man nicht auf der Straße leben muss. Ich habe auch gern etwas für die Allgemeinheit getan, um zu zeigen, dass ich froh bin hier zu sein! Natürlich gab es auch nicht so schöne Momente, aber so ist nun einmal das Leben! Hier habe ich auch verstanden, was ich möchte und wie ich versuchen werde das auch durchzusetzen! Danke an alle für diese zwei Wochen in meinem Leben, in der ich viele Eindrücke und Momente sammeln konnte. Ich werde euch vermissen und nie vergessen!
- Es war eine sehr schöne Zeit mit euch. Ich werde euch alle sehr vermissen. Wir waren alle wie eine große Familie. Jeder hat sich mit jedem vertragen, obwohl wir alle total unterschiedlich sind. Aber wir sind trotzdem miteinander klar gekommen, auch wenn es mal Streit gab. Ich werde euch alle vermissen. Die Zeit mit euch werde ich nie vergessen. Ihr bedeutet mir sehr viel. Auch die Betreuer fand ich ganz in Ordnung. - Mir kommen gleich die Tränen. - Ich wünsche euch allen noch einen schönen Aufenthalt im Kinderschutzhaus!
- Hey Leut´s, meine Zeit hier im Schutzhaus hat mir gut gefallen. Ich habe auch viel dabei gelernt. Zum Beispiel wie ich mich in manchen Situationen anders oder besser verhalten kann. Die Kinder und Jugendlichen haben mich schnell bei sich aufgenommen. Mittlerweile wird es mir wirklich sehr, sehr schwer fallen, das alles hinter mir zu lassen und hier wieder auszuziehen! Ich wünsche euch allen wirklich alles Gute was es auf dieser Welt gibt.



- Hey Leute, die Zeit hier war echt klasse! Durch diese Zeit, die ich hier war, habe ich mich sehr verändert. Ich habe euch alle sehr schnell ins Herz geschlossen. Ich werde euch alle sehr vermissen und ich komme euch auf jeden Fall besuchen!
- Hey was geht? Ich fand es ganz gut hier. Ich habe mich wohl gefühlt und auch mal nicht. Ich habe hier aber viel gelernt. Ich habe mir viel vorgenommen fürs weitere Leben. Ich werde euch vermissen. Man sieht sich ja zweimal im Leben. Liebe Grüße.

## Gedanken eines Mädchens zum Abschied

Mein Name ist Jenny (Name geändert). Ich glaube, dass ich in meinen jungen Jahren schon viel erlebt habe. Ich meine damit nicht nur schöne Sachen, sondern auch viel Scheiße.

Es gab immer wieder viel Streit und Stress zwischen meinem Vater und meiner Mutter, aber auch unter uns Geschwistern. Meine Eltern haben sich vor langer Zeit getrennt und haben inzwischen auch neue Partner. Mit meinem Stiefvater kam ich gar nicht klar. Meinen Papa gibt es einfach nur einmal, den kann man nicht ersetzen. Mit meiner Mutter ging es irgendwie gar nicht mehr. Wir verletzten uns ständig mit üblen Sachen und flippen beide aus wenn wir uns streiten. Sie schreit herum, ich beschimpfe sie dann und keiner von uns beiden gibt dann nach. Hinterher tut es mir dann leid, aber weder sie noch ich können dann vernünftig darüber sprechen. Ich habe mir immer eine nette Familie gewünscht und tue das noch heute. Zurzeit wohne ich wieder im Kinderschutzhaus und wenn ich mich mit den anderen Kindern und Jugendlichen hier im Haus unterhalte, was sie über ihre Familie erzählen, habe ich eigentlich keine große Hoffnung mehr eine wirkliche Familie zu finden oder bei netten Menschen unterzukommen, die mich mit meinen ganzen Macken ertragen können. Hier im Kinderschutzhaus ist es an manchen Tag auch wie eine große Familie. Man ist nie allein, wir reden viel, spielen etwas zusammen, backen Kuchen oder ich chille einfach so. Oftmals möchte ich aber einfach raus, nach Hamburg fahren und mich dort mit meinen Leuten treffen und das wollen doch die Betreuer nicht. Dann kommen Fragen wie, hast du überhaupt Geld für eine Fahrkarte, was willst du denn schon wieder in Hamburg ... zum Abendbrot um 18:00 Uhr bist du wieder im Haus. Dann schalte ich einfach ab, sag ja und gehe einfach. Ist mir einfach alles zu nervig und oft werde ich dann wütend und beschimpfe dann alle um mich herum. Ich weiß, dass es nicht okay ist, aber ich kann dann nicht anders.

Alle Erwachsenen um mich herum, das Jugendamt, meine Lehrer, die Mitarbeiter des Kinderschutzhauses möchten, dass ich zur Therapie in die Klapse gehe. Einerseits glaube ich ja auch, dass es mir helfen könnte, doch die Regeln dort sind echt streng. Außerdem muss ich mich dort mit meiner scheiß Geschichte auseinandersetzen, davor habe ich Angst.

Jetzt fliege ich erst einmal ins Ausland. Ich komme da zu einer Familie, die ich noch gar nicht kenne. Das Jugendamt sagt, dass nennt sich Auslandsprojekt. Bis zu meiner Aufnahme in der Kinder- und Jugendpsychiatrie soll ich da erst einmal bleiben, damit hier aus dem ganzen Schlamassel rauskomme. Im Moment habe ich schon ein komisches Gefühl, vielleicht mag mich die Familie dort gar nicht. Wenn es mir nicht gefällt, kann ich nicht einmal abhauen. Andererseits ist es aber auch total aufregend. Ich werde mich wohl überraschen lassen müssen. Schon morgen geht mein Flieger. Auch wenn ich noch nicht wirklich weiß, was mich erwartet, werde ich das Beste daraus machen. Hauptsache, der Betreuer, der mich dort hin begleitet, ist cool drauf und nicht so ein Spießler.

Wenn ich zurückkomme werde ich erst einmal in die Kinder- und Jugendpsychiatrie gehen und danach möchte ich ja schon gern wieder zu der Familie zurück gehen, in der ich vor dem ganzen Ärger war. Vielleicht geben sie mir noch eine letzte Chance, wäre spitzenmäßig.

### **Bitte die Verhütung nicht vergessen!**

Unter diesem Motto stand im vergangenen Jahr ein Gruppenabend im Kinderschutzhaus. Den wöchentlichen Gruppenabend nutzen wir, um mit den Jugendlichen über Themen, die sie bewegen, ins Gespräch zu kommen. Der nachfolgende Bericht gibt Ihnen einen kleinen Einblick in einen speziellen „Mädelsabend“.

Im jugendlichen Alter befinden sich Mädchen in einer Entwicklungsphase, in der sie sich bewusster mit ihrem eigenen Körper auseinandersetzen. Im Austausch untereinander wird das Thema Sexualität dadurch zum aktuellen Gesprächsstoff. Diese Aktualität sollte im Kinderschutzhaus in der Form eines „Mädelsabend“ aufgegriffen werden. Dort sollten die Mädchen, welche zu dieser Zeit in Obhut genommen waren, über Geschlechtskrankheiten und Verhütungsmethoden aufgeklärt werden. Ebenfalls sollte ihnen die Möglichkeit gegeben werden, im vertrauten Rahmen Fragen zu stellen oder über ihre Gefühle zu sprechen.

Die Hauptthemen waren HIV, Syphilis, und Tripper. Die Mädchen wurden darüber aufgeklärt, wie eine Infektion erfolgt und wie man sich vor ihr schützen kann. Zusätzlich wurden sie darüber informiert, wie die jeweiligen Verläufe der Krankheiten sind und welche Heilmethoden es gibt.

Im Weiteren wurde über das Thema Verhütung zur Vermeidung einer Schwangerschaft aufgeklärt. Als wichtigstes Verhütungsmittel wurde hier der Gebrauch eines Kondoms beschrieben und wichtige Hinweise gegeben. Ebenfalls wurden die Mikropille und der Verhütungsring und ihre jeweiligen Nebenwirkungen besprochen. Zusätzlich gab es Informationen zur Durchführung eines Schwangerschaftstests und der Verwendung der „Pille danach“.

Der „Mädelsabend“ fand zwei Mal statt. Die Mädchen äußerten schon vorher des Öfteren, dass sie sich auf diesen Abend freuten und gerne vieles zu dem Thema wissen würden. Während des Informationsabends zeigte sich, dass manche Mädchen bereits sehr gut über Verhütung informiert waren. Jedoch gab es auch



Defizite und falsche Vorstellungen. Sie zeigten sich sehr interessiert, fragten nach und setzten sich mit den Themen auseinander.

Über Gefahren von Geschlechtskrankheiten waren die Mädchen jedoch kaum oder gar nicht informiert. Hier hörten sie aber aufmerksam zu und es war ihnen wichtig, viel über die Krankheiten zu erfahren. In gleicher Weise waren sie erschreckt, welche Folgen auftretende Krankheiten verursachen können, die durch ungeschützten Verkehr übertragen werden.

Die Mädchen konnten sehr offen über das Thema sprechen und scheuten sich nicht, von Selbsterfahrungen zu berichten. Auffallend war jedoch, wie viel Kontakt manche junge Mädchen bereits mit Sexualität hatten. Sie berichteten von Missbrauch und Kinderstricherfahrungen. Es wurde das Gefühl vermittelt, dass sie auf sexueller Ebene wenige Tabus oder Grenzen kennen. Jedoch war auch ein Mädchen unter ihnen, welche angab noch keinerlei sexuelle Erfahrungen gemacht zu haben.

Nach dem Informationsvortrag nahm der Abend eine Wendung und die Mädchen sprachen sehr offen über ihre Gefühle, Trauer und Ängste. Sie waren erleichtert im geschützten Rahmen darüber sprechen zu können. Wir fertigten ein Gruppenplakat mit vielen verschiedenen Ideen an, was man machen könnte, wenn man mal sehr traurig ist. Die Mädchen waren sehr engagiert und wünschten sich, häufiger einen Mädchenabend zu machen, an dem sie sich im vertrauten Rahmen über verschiedene intime Themen besonders Sexualität, Krankheiten und Verhütung informieren und austauschen können.

## **Tod eines Elternteils – was bleibt?**

Im Jahr 2010 konnten wir in der Lebensgeschichte von 34 Kindern eine Belastung durch den Tod von mindestens einem Elternteil feststellen. In der pädagogischen Arbeit stellte sich heraus, dass dieses traumatische Erlebnis bei den Kindern nachhaltig wirkt und sie in ihrem Handeln beeinflusste. Aus diesem Grund haben wir uns mit diesem Thema auseinandergesetzt.

Zunächst die Beschreibung der Phasen, die ein Kind durchläuft, welches ein Elternteil verloren hat. Unmittelbar nach dem Tod eines Elternteils befindet sich das Kind in einem Schockzustand, welcher eine Schutzreaktion des Körpers darstellt. Die Intensität sowie die Dauer, von einigen Stunden bis Tagen, variieren. Hinzu kommen Kälte, Starre, Benommenheit und Gefühlstaubheit, aber auch Unglauben und Fassungslosigkeit. Der Tod erscheint als unreal.

Nach dem Schock folgt die Trauerphase, welche ein intensiver Prozess, verbunden mit hohem psychischem und physischem Stress, ist. Sehnsucht nach dem Verstorbenen breitet sich aus. Ein Gefühl der Verlassenheit und Leere entsteht. Gleichzeitig treten starke Emotionen wie Wut, Angst und Verzweiflung auf. Der Umgang mit diesen Emotionen und der Trauer über den Verlust ist ein sehr persönlicher und individueller Vorgang.

Nach einer gewissen Zeit folgt die Phase der Anpassung und der Reorganisation. Ein langsames Zurückkehren ins Leben erfolgt. Dies ist verbunden mit der Suche nach einem Sinn im Leben. Alte Aufgaben werden wieder aufgenommen und neue



kommen hinzu. Auch werden Lebensinhalte zur Selbstdefinition herangezogen. Ein Trauergefühl besteht weiterhin, jedoch nicht mehr so intensiv. Kinder verleihen ihrer Trauer auf verschiedene Weisen Ausdruck. Die Art der Trauer und der Verarbeitung ist individuell und von einer Vielzahl verschiedener Faktoren abhängig, so zum Beispiel vom Alter, der Intelligenz, des Charakters, der Umwelt und des Umgangs mit dem Kind. Die kindlichen Vorstellungen von Tod unterliegen einem fortlaufenden Reifungsprozess. Je nach Alter setzen sie sich unterschiedlich mit dem Verlust auseinander. Kinder unter fünf Jahren begreifen noch nicht, dass der Tod irreversibel ist und kein vorübergehendes Phänomen. Sie vergleichen ihn mit einem Schlaf, der mit einem Aufwachen endet oder mit einer Reise, die mit einer Rückkehr endet. Es kann sein, dass Kinder in bereits abgelegte Verhaltensmuster zurückkehren und sich emotional wieder etwas zurück entwickeln, Daumenlutschen oder Bettnässen sind dann Anzeichen. Sie haben große Verlustangst, klammern stark, sind besonders anlehnungsbedürftig und wollen nicht alleine bleiben. Sie fordern übertriebene Aufmerksamkeit und Zuwendung. Das ist vorübergehend genauso normal wie Aggressivität, ein nicht-wahrhaben-wollen oder ein betont übertriebenes Lustigsein. Die Wahrnehmung des Todes setzt ungefähr mit dem vierten Lebensjahr ein. Realistische Vorstellungen vom Tod haben Kinder erst ab dem Schulalter. Er wird als beängstigend und schmerzlich erlebt. Kinder dieser Altersgruppe können Konzentrationsschwierigkeiten haben und damit verbunden ihre Schulleistungen nachlassen. Manche reduzieren den Kontakt zur Außenwelt, ziehen sich selbst zurück, sind wütend und traurig.

Da ältere Kinder schon ein besseres Verständnis über Tod und Vergänglichkeit haben, kann es passieren, dass sie sich selbst oder anderen Vorwürfe machen. Sie eignen sich ein subjektives Schuldempfinden an. Da das „Phänomen“ Adoleszenz sich schon als eine Zeit drastischer Änderungen im Körper zusammen mit der Entwicklung in der Psyche darstellt, also die körperlichen Stadien der Pubertät durchlaufen werden, kann es hier zu extremen Verhaltenserscheinungen kommen; so u. a. zu Drogenmissbrauch oder impulsivem Verhalten mit der Bereitschaft Risiken einzugehen. Auch Gewalt und Aggressivität sind körperliche Reaktionen für ihre Trauer. Nicht alle Kinder können über ihren Trauerprozess sprechen. Viele von ihnen drücken ihre Gedanken und Gefühle durch Spielen oder andere Aktivitäten, wie Laufen, Malen oder Basteln aus. Andere empfinden Zorn und Frustration aufgrund der Veränderungen, die der Tod mit sich bringt. Für Kinder erscheint der Tod als ungerecht. Die Wut des Kindes ist ein Teil der Reaktion auf die Ungerechtigkeit der Situation. Manche wiederum unterliegen sprunghaften Gefühlsschwankungen zwischen tiefer Niedergeschlagenheit, verzweifelter Wut und unverkennbarer Lebensfreude, Spiel und Spaß. Eine Vielzahl von Emotionen brechen im Zusammenhang mit Trauer aus: Wut, Scham, Angst, Enttäuschung, Sinn- und Hoffnungslosigkeit, Leere, Zorn, Verzweiflung, Einsamkeit, Unverstandenheit, Gleichgültigkeit, etc.

Jedoch ist Trauer nicht nur Schwerstarbeit für die Seele, sondern auch der Körper reagiert auf den Verlust des geliebten Menschen. Vielfältige Symptome, wie Gliederschmerzen, Kopfschmerzen, Müdigkeit, Erschöpfung, Konzentrationsprobleme, Herzrasen, Überaktivität, Kurzatmigkeit, Appetitlosigkeit oder Schlafstörungen und Alpträume können sich als Begleiterscheinungen der Trauer zeigen.



Kindern kann auf unterschiedlichen Wegen geholfen werden, ihre Trauer zu überwinden. Der Tod eines Elternteils bedeutet eine kaum zu überblickende Krise, bei der das bestehende Beziehungsgeflecht zerstört wird. Da das verstorbene Familienmitglied eine große Lücke hinterlässt, wird das Familiengleichgewicht als Ganzes tiefgreifend verwandelt. Die Kinder benötigen ein soziales Umfeld, welches sie stärkt und auffängt. Sie brauchen Sicherheit und Unterstützung. Hier hilft nur Geduld und Aufmerksamkeit und ein Zuhören, wo die Ängste der Kinder liegen. Wird ein Kind allein gelassen, kapseln sich seine Trauer und sein Schmerz ein. In seiner Seele trägt es traumatische Verletzungen mit sich umher. Bedeutend ist es jedoch auch, mit dem Kind altersgerecht über den Verlust zu sprechen. Kinder verlangen Informationen und sollten deshalb gewissenhaft und in Ruhe über die Umstände des Todes informiert und über das, was geschehen ist, aufgeklärt werden. Werden zu wenige Informationen weitergegeben, dann entwickeln Kinder ihre ganz eigenen Phantasien über das Todesereignis. Das Kind braucht jedoch Aufklärung, um zu lernen, einen eigenen Trauerweg zu finden und um letztendlich mit dem Verlust zu leben. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Trauernden ihren Gefühlen nachgehen können. Dazu brauchen Kinder Rituale. Das kann z. B. ein Gegenstand sein, der das Kind weiter begleitet oder ein immer wiederkehrender Vorgang. Kinder können Trauer oft leichter auch kreativ verarbeiten, einen Brief an den Verstorbenen schreiben, ein Bild an ihn malen, ein Tagebuch führen, eine Blume pflanzen, eine Kerze anzünden oder in einer Schachtel besondere Erinnerungsstücke aufbewahren. Eines ist gewiss: Trauer hört nicht auf – sie verändert sich mit der Zeit.

## Tätigkeit im Rahmen der Rufbereitschaft

### Anzahl der Einsätze im Rahmen der kreisweiten Rufbereitschaft

Die kreisweite Rufbereitschaft innerhalb der Woche von 15:30 Uhr bis zum nächsten Tag 8:30 Uhr wird vom Kinderschutzhhaus übernommen. Freitags von 12:00 Uhr über das gesamte Wochenende bis montags 8:30 Uhr wird die Rufbereitschaft vom Kinderschutzhhaus abgedeckt.

Während der kreisweiten Rufbereitschaftszeiten kam es im Jahr 2010 zu insgesamt 180 Einsätzen mit einer Gesamteinsatzzeit von 10.854 Minuten (180,9 Std.). Monatlich ergeben sich daraus durchschnittlich 15,1 Beratungsstunden zur Krisenintervention mit ggf. notwendiger Notaufnahme.

46 % (83 Einsätze) der Einsätze führten zu einer Inobhutnahme im Kinderschutzhhaus oder einer Bereitschaftspflegestelle. In 54 % (97 Einsätze) der Einsätze konnte durch eine telefonische Klärung, einer Überprüfung im Kinderschutzhhaus oder vor Ort eine Inobhutnahme durch eine Krisenintervention vermieden werden.

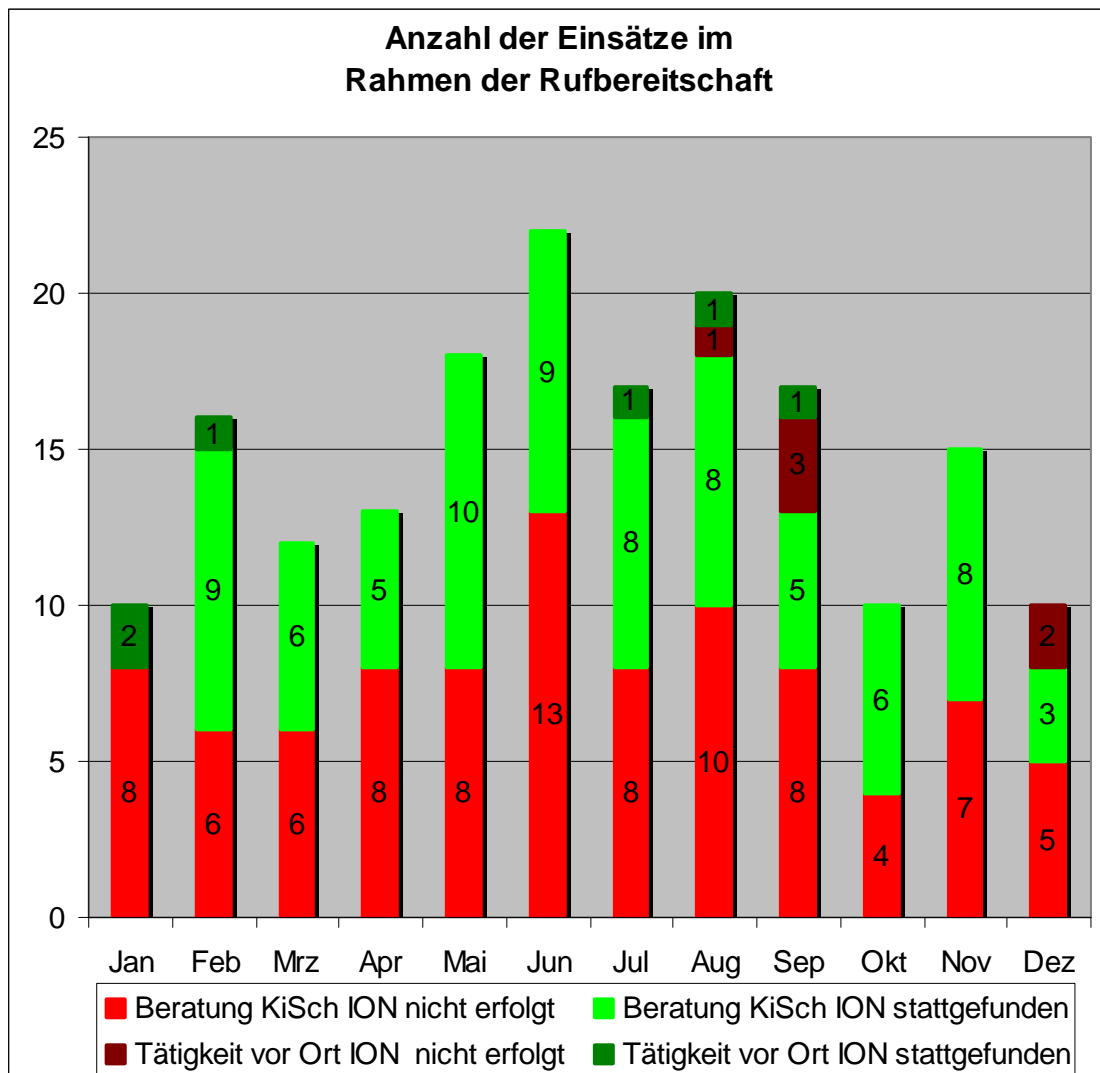


Abbildung 24 – Anzahl Einsätze in der Rufbereitschaft

Der sozialpädagogische Hintergrunddienst führte im Jahr 2010 vor Ort, wie auch im Vorjahr, zwölf Einsätze durch. Dabei kam es in sechs Fällen zu einer Notaufnahme im Kinderschutzhhaus oder einer Bereitschaftspflegefamilie.

**Eingesetzte Zeit im Rahmen der kreisweiten Rufbereitschaft**

Das folgende Balkendiagramm zeigt die eingesetzte Zeit im Rahmen der Rufbereitschaft als Beratung im Kinderschutzhhaus (rot und grün) und des sozialpädagogischen Hintergrunddienstes (blau). Der Gesamtzeiteinsatz der Beratung im Kinderschutzhhaus (telefonisch oder persönlich) ist in zwei Bereiche aufgeteilt. Rot dargestellt sind Beratungszeiten, in denen eine Inobhutnahme nicht erfolgte, grün dargestellt sind die Beratungszeiten, in denen eine Inobhutnahme stattgefunden hat.

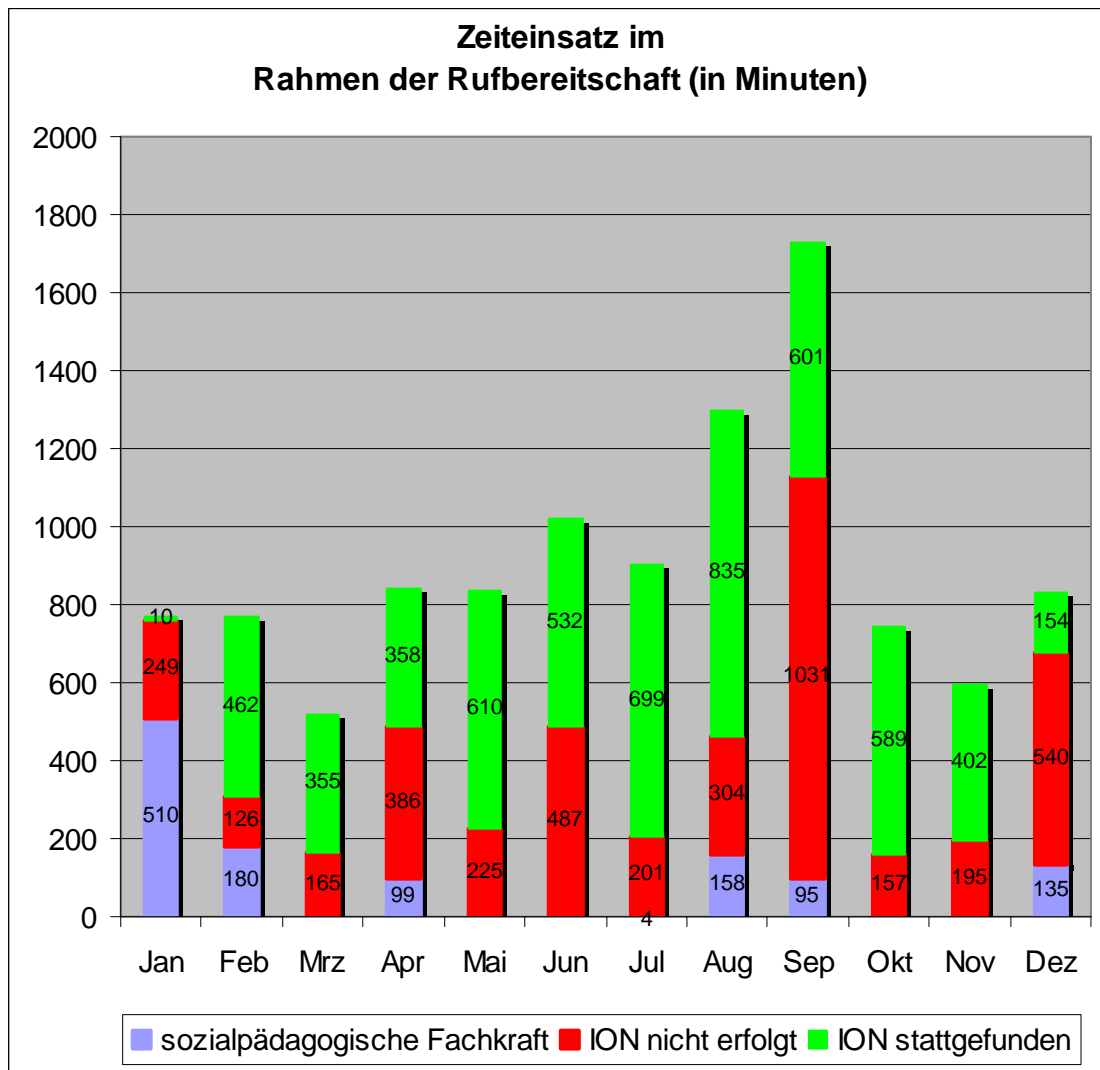


Abbildung 25 – Zeiteinsatz im Rahmen der Rufbereitschaft

Bereits in dieser Darstellung wird deutlich, dass mehr als die Hälfte der eingesetzten Zeit (93,5 Std.) für eine Aufnahme benötigt wurde. Vor Ort waren 400 Minuten (6,7 Std.) durch die Hinzuziehung einer sozialpädagogischen Fachkraft zur Einschätzung

der Situation vor Ort erforderlich. Zusätzlich sind 781 Minuten (13 Std.) zur gemeinsamen Entscheidungsfindung mit einer weiteren sozialpädagogischen Fachkraft entstanden.

Der Vergleich zum Jahr 2009 zeigt, dass sich die Anzahl der Einsätze um 11 % erhöht hat. Der Zeitaufwand ist dagegen um 15 % zurückgegangen.

Annähernd die Hälfte der eingesetzten Zeit (84,4 Std.) wurde am Wochenende und innerhalb der Woche in der Zeit von 22:00 Uhr – 6:00 Uhr geleistet. Im Kinderschutzhhaus wurden zu diesen ungünstigen Zeiten 75,3 Stunden gearbeitet. Durch die sozialpädagogische Fachkraft wurden 9,1 Std. in diesen Zeiträumen erbracht. Für jeden Bereich ergibt sich somit, dass ca. 50 % des gesamten Zeitaufwandes innerhalb dieser ungünstigen Zeit abgeleistet wurde.

Gerade in den Kernzeiten zwischen 14.00 Uhr und 22.00 Uhr kommt es aufgrund von Rufbereitschaften zu Engpässen im Gruppenalltag. In dieser Zeit sind die meisten Jugendlichen im Kinderschutzhhaus. Der Mitarbeiter des Gruppendienstes wird durch eine Rufbereitschaft aus dem Gruppengeschehen herausgerissen und benötigt die volle Konzentration für die Entscheidungsfindung in der gegebenen Krisensituation.

Zusammenfassend wird deutlich, dass es in den Kernzeiten zwischen 14:00 Uhr und 22:00 Uhr, durch die hohen Anforderungen der Gruppenbetreuung und der oftmals gleichzeitigen Entscheidungsfindung im Rahmen der Rufbereitschaft, ein erhöhter Personalbedarf besteht.

### Aufteilung des Zeiteinsatzes

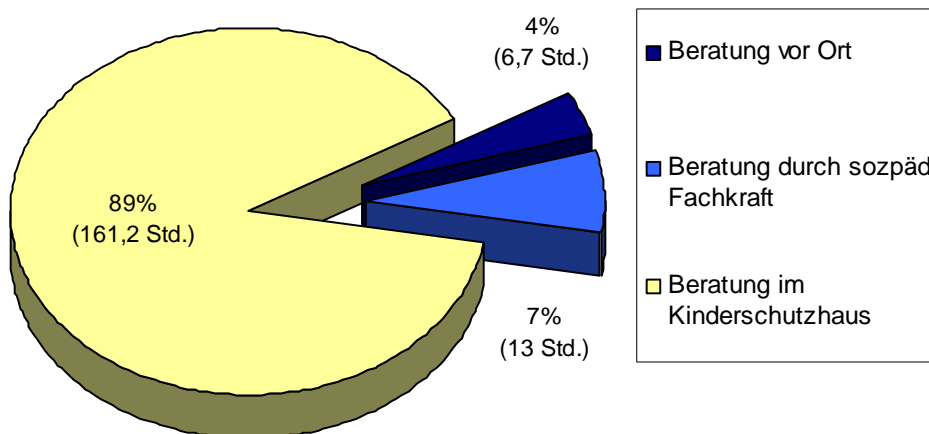


Abbildung 26 – Aufteilung des Zeiteinsatzes

### Beratungsdauer einer Rufbereitschaft

Die Beratungsdauer innerhalb eines Einsatzes im Rahmen der kreisweiten Rufbereitschaft ist sehr unterschiedlich. Durch die gesetzliche Veränderung und der Einführung des § 8a SGB VIII sowie der entsprechenden Umsetzung, ergibt sich ein erhöhter Prüfungs- und Dokumentationsaufwand. Eine lückenlose Dokumentation der Tätigkeiten sowie der Empfehlungen und Ergebnisse zur fachlichen und rechtlichen Absicherung bindet vermehrt personelle Ressourcen.

Im Zuge der Gefährdungsabschätzung sind unter anderem Gespräche mit den Personensorgeberechtigten erforderlich. Im Falle von getrennt lebenden Elternteilen, sind auch die sorgeberechtigten Elternteile zu befragen und zu informieren, die nicht in dem Haushalt leben.

Eine Abschätzung des Gefährdungspotenzials für das Kind wird an Hand der Indikatoren für eine Kindeswohlgefährdung in jedem Einzelfall vorgenommen. Folgende Indikatoren finden Berücksichtigung:

- Äußere Erscheinung des Kindes  
(z.B. massive Verletzungen ohne erklärbare Ursache, Unterernährung)
- Verhalten des Kindes  
(z.B. Übergriffe gegen andere Personen, apathisches, verängstigtes Handeln, Äußerungen des Kindes, Straftaten)
- Verhalten der Eltern oder anderer Erziehungspersonen  
(z.B. unzureichende Ernährung, Gewalt gegenüber dem Kind, Unterlassung von Krankenbehandlung, Isolierung des Kindes)
- Familiäre Situation  
(z.B. Obdachlosigkeit, Einsatz des Kindes zum Betteln)
- Persönliche Situation der Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten  
(z.B. häufig unter Alkoholeinfluss, Drogen, verwirrtes Erscheinungsbild)
- Wohnsituation  
(z.B. vermüllte oder verdreckte Wohnung)

Bei Einsätzen vor Ort kommen mit An- und Abfahrt, Gesprächen mit allen Beteiligten, Telefonaten mit Behörden und Institutionen und eventueller Zuführung ins Kinderschutzhaus oder einer Bereitschaftspflegestelle schnell zwei bis drei Stunden zusammen. In komplexen Familienkonstellationen führen eingehende, deeskalierend wirkende Gespräche mit allen Familienmitgliedern zu langen Einsatzzeiten.

Einsätze im Rahmen der Rufbereitschaften sind nicht planbar. Die Dauer solcher Beratungen richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen der Ratsuchenden. Es lassen sich keine Rückschlüsse in Bezug auf die Verteilung der Häufigkeit in den einzelnen Monaten erkennen.

Die folgende Abbildung stellt die durchschnittliche Beratungsdauer (in Minuten) einer Rufbereitschaft 2010 im Vorjahresvergleich grafisch dar.

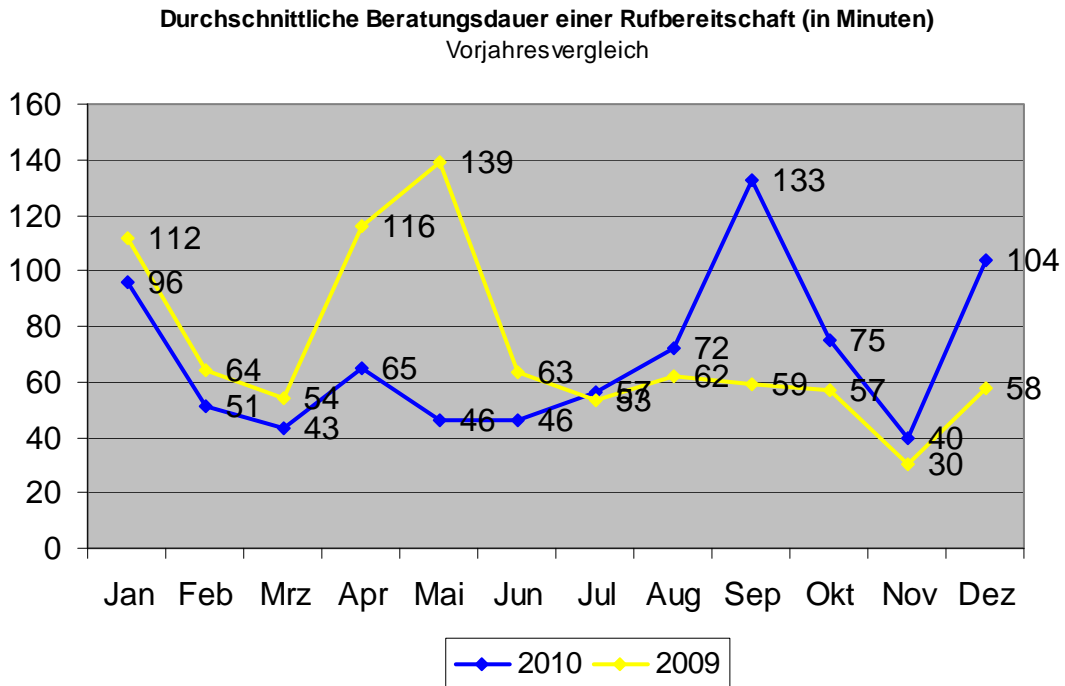


Abbildung 27 – Beratungsdauer im Vorjahresvergleich

Im Jahr 2007 betrug die durchschnittliche Beratungsdauer noch 37 Minuten je Einsatz, 2008 ist die Beratungsdauer auf durchschnittlich 51 Minuten gestiegen. Für den Zeitraum 2009 ist die durchschnittliche Beratungsdauer auf 77 Minuten pro Einsatz angestiegen. Im aktuellen Betrachtungszeitraum liegt die durchschnittliche Beratungsdauer bei 60 Minuten.

## **Bereitschaftspflege im Kreis Pinneberg**

Der Jüngste ist sechs, die Älteste sechzehn. Allesamt Problemkinder, Schwererziehbare, fast hoffnungslose Fälle. Fast, weil sie noch eine letzte Chance haben – in ihrer Familie auf Zeit. Mama und Papa sagt der Kleine zu den Pflegeeltern Sabine und Horst (alle Namen geändert), die sie aufgenommen haben, weil sie sonst keiner wollte - und auch keiner mehr mit ihnen konnte. "Man darf kein Kind aufgeben", sagen die beiden und sie wissen selbst am besten, wie schwer es ist, dieses Motto durchzuhalten. Seit vielen Jahren nehmen die beiden Kinder aus Krisen- und Notsituationen bei sich auf. Die drei eigenen Kinder sind inzwischen schon groß und helfen immer noch ab und zu mit. Die Kinder kommen aus extrem schwierigen familiären Verhältnissen und haben schon eine wahre Unterbringungsodyssee durch Heime, andere Pflegefamilien oder psychiatrische Einrichtungen hinter sich. Die erfahrenen Bereitschaftspflegeeltern konnten bisher immer ihrem Motto treu bleiben: "Kein Kind wird aufgegeben."

Für diese Aufgaben werden immer wieder Familie gesucht, die sich der Herausforderung stellen möchten. In den letzten Jahren sind uns mehrfach Bereitschaftspflegestellen durch die Übernahme eines Pflegeverhältnisses, Ausscheiden oder Beendigung aufgrund persönlicher Veränderungen, verloren gegangen. Die Zeit für die Akquise, Vorbereitung und Nachbesetzung ist in diesem Maße im Stellenplan der Koordination Bereitschaftspflege nicht vorgesehen.

Für die Sicherstellung der zwölf Bereitschaftspflegeplätze müssen fortwährend genügend Bereitschaftspflegestellen geschult werden. Die Akquise, Vorbereitung und Fortbildung einer Familie auf die Aufgaben als Bereitschaftspflegestelle nimmt ca. 16 Stunden im Rahmen des Eignungsverfahrens in Anspruch.

Wir möchten hier einen Eindruck vermitteln, was Bereitschaftspflege ist und wie sie sich zusammensetzt sowie über die Aufgaben und Voraussetzungen einer Bereitschaftspflegestelle berichten. Es wird erklärt wann und wie Kinder in eine solche Bereitschaftspflegefamilie kommen, wie die Beziehung der Kinder zu den Bereitschaftspflegeeltern aufgebaut werden und wann die Kinder die Familie wieder verlassen.

Parallel zur Aufnahme im Kinderschutzhaus können Kinder und Jugendliche im Kreis Pinneberg in Bereitschaftspflegestellen untergebracht werden. In dem familiären, fürsorglichen Rahmen werden vorrangig Kinder im Alter von null bis zwölf Jahre aufgenommen. Zu einer Inobhutnahme kommt es zum Beispiel dann, wenn das Kindeswohl durch Missbrauch, Misshandlung oder Vernachlässigung gefährdet ist, die Eltern eine Therapie antreten oder durch Krankheit plötzlich ins Krankenhaus müssen. Die kreisweite Rufbereitschaft wird zu den Öffnungszeiten des Jugendamtes durch die allgemeinen sozialen Dienste abgedeckt. Außerhalb der Öffnungszeiten und am Wochenende ist das Kinderschutzhaus mit der Rufbereitschaft beauftragt. Die Pflegeeltern einer Bereitschaftspflegestelle sind zu jeder Zeit bereit, plötzlich oder auch mitten in der Nacht ein Kind für einige Wochen und Monate aufzunehmen. Die Kinder bleiben so lange in einer Bereitschaftspflegestelle, bis eine weitere Lebensperspektive geklärt ist. Ob das Kind nach dieser Zeit in die Herkunftsfamilie zurückgebracht werden kann, oder ob es dauerhaft fremd untergebracht wird, entscheidet das Jugendamt.



### **Was sind Bereitschaftspflegestellen?**

Bereitschaftspflegeeltern sind Menschen mit sozialem Engagement, die neben ihren eigenen Kindern, bereit sind, Kinder in Notlagen vorübergehend in ihre Familie aufzunehmen.

### **Aufgaben von Bereitschaftspflegestellen**

Für Kinder, die in Obhut genommen werden, ist es hilfreich, ihnen Zeit und Raum zu geben, damit sie ihre bisherigen, meistens schlechten Erfahrungen, verarbeiten und zur Ruhe kommen können. Hierzu brauchen sie ein hohes Maß an Vertrauen und Verlässlichkeit, Zuneigung und Konsequenz. Dies ist eine der Voraussetzungen, die die Bereitschaftspflegeeltern den Kindern vermitteln und geben sollten. In Not- und Krisensituationen werden oftmals zügige Entscheidungen gefordert, die dann einem Kind den notwendigen Schutzraum bietet. Die Informationen, die man über ein Kind erhält, sind anfangs oftmals sehr lückenhaft. Dies bedeutet, dass die Bereitschaftspflegestelle oft gar nicht weiß, was sie bei einem neuen Bereitschaftspflegekind erwartet. Sie kommen mit der knappen Information aus und stellen sich auf das Kind ein.

Bereitschaftspflegestellen sind bei der Aufnahme eines Kindes vielseitig einsetzbar, denn die Bandbreite der Herausforderungen ist enorm. Ein Jahr kann zum Beispiel so aussehen, dass zum Jahreswechsel ein schreiender Säugling die Aufmerksamkeit der Bereitschaftspflegeeltern fordert. Im Frühjahr kann es schon wieder ein aktiver Sechsjähriger sein und im Herbst ein ruhiger Zweieinhalbjähriger, der in die Familie aufgenommen wird. Die gesamte Familie reagiert also immer sehr flexibel auf das jeweilige Kind.

Es ist unumgänglich, dass Bereitschaftspflegeeltern das Kind genau beobachten und diese der Koordination der Bereitschaftspflege mitteilen. Die Koordination steht im engen Austausch mit dem zuständigen Sozialarbeiter des Jugendamtes. Durch den Informationsfluss wird die Entscheidung erleichtert, die zukünftigen erzieherischen Hilfen zu planen.

Eine weitere wichtige Aufgabe der Bereitschaftspflegeeltern ist es, das Kind auf seine Rückführung in die Herkunftsfamilie, in eine neue Pflegefamilie oder in eine geeignete stationäre Jugendhilfeeinrichtung vorzubereiten. Bereitschaftspflegeeltern sind nach einem Einsatzplan rund um die Uhr bereit. Sie verpflichten sich auch in der Nacht und an Wochenenden erreichbar zu sein, damit Kinder in Notlagen untergebracht werden können.

In den schweren Zeiten des Kindes können die Bereitschaftspflegeeltern viel für die Kinder tun. Das Kind steht oft unter dem Schock der Trennung von seiner leiblichen Familie. Es ist wichtig, dass die Bereitschaftspflegeeltern dem Kind immer wieder erklären, dass es nicht bei ihnen bleiben wird.

### **Mit wem steht die Bereitschaftspflegestelle in Kontakt?**

Die Bereitschaftspflegestelle wird durch die Koordination der gemeinnützigen PERSPEKTIVE GmbH begleitet und betreut. Außerdem stehen alle Beteiligten mit dem zuständigen Sozialarbeiter des Jugendamtes in Kontakt. Wenn z. B. ein Kind in einer Dauerpflege- oder Adoptivfamilie untergebracht wird, kommt der Sozialarbeiter des Pflegekinderdienstes des Kreises in die Bereitschaftspflegefamilie. Dazu kommen Kontakte zu Lehrern, dem Rektor der Schule und Sozialpädagogen, mit

denen oft klärende Gespräche nötig sind, da das Kind oft schon längere Zeit nicht zur Schule gegangen ist oder die Schule nur unregelmäßig besucht hat. Auch mit Terminen bei Ärzten und Therapeuten ist zu rechnen. Zum Beispiel zur Ergotherapie, Logopädie oder zur Frühförderung.

### **Wie sehen die Voraussetzungen aus?**

Bereitschaftspflege ist nicht vergleichbar mit normalen Pflegeverhältnissen. In der Bereitschaftspflege werden generell nur Kinder in Not- oder Übergangssituationen aufgenommen.

Wenn sich eine Familie für eine Bereitschaftspflege interessiert, sollte sie sehr viel Einfühlungsvermögen, innere Ruhe und ein hohes Maß an Belastbarkeit mitbringen. Die aufgenommenen Kinder benötigen viel Liebe, Geduld und Zeit. Wichtig ist auch die genaue Beobachtungsgabe. Stärken oder Auffälligkeiten können so mitgeteilt und von der Koordination dokumentiert werden.

Bereitschaftspflegekinder bekommen ein eigenes Zimmer. Es ist wichtig für sie, hin und wieder eine Rückzugsmöglichkeit zu haben.

Vor allem erfahrene Eltern sind für die Aufgabenbewältigung in der Bereitschaftspflege geeignet.

Eine Bereitschaftspflegestelle sollte über folgende Voraussetzungen verfügen:

- Kontaktfähigkeit
- Durchsetzungsvermögen
- Handlungsfähigkeit in Krisensituationen
- warmes und aufgeschlossenes Familienklima
- Kooperationsbereitschaft mit Behörden und Institutionen
- große zeitliche Flexibilität
- hohe Einsatzbereitschaft
- ausreichendes Platzangebot

Jede Bereitschaftspflegestelle durchläuft im Vorfeld ein intensives Vorbereitungs- und Eignungsverfahren, in dem z.B. über die Genogrammarbeit Einblicke in intime Familiengeschichten gewährt werden.

Es wird großen Wert darauf gelegt, dass die Bereitschaftspflegeeltern an den Fortbildungen und Supervisionen der PERSPEKTIVE teilnehmen. Es ist erforderlich, dass in jeder Familie eine Person ganztägig für die Bereitschaftspflege zur Verfügung steht. Eine entsprechende Vorbildung, wie z. B. im erzieherischen oder sozialpflegerischen Beruf, ist erwünscht.

### **Rahmenbedingungen für die Bereitschaftspflege**

Die PERSPEKTIVE schließt mit der Bereitschaftspflegestelle einen Vertrag ab. Benachrichtigung über eine Aufnahme erhalten sie über das Kinderschutzhaus. Alle Familien garantieren, jedes Kind und jeden Jugendlichen aufzunehmen.

Die Bezahlung besteht aus dem Bereitschaftsgeld und einem Pflegegeld pro Belastungstag und Kind. Für die Anschaffung der nötigsten Kleidungsstücke für das Kind steht am Anfang der Aufnahme ein Pauschalbetrag zur Verfügung.

Alle Familien arbeiten eng zusammen. Sie planen in Absprachen mit den Koordinatoren Urlaube, Rufbereitschaften und die Fortbildungen. Zum Teil ist eine professionelle Ausbildung vorhanden, wichtiger aber ist die Einstellung und die



Erfahrungen mit verhaltensauffälligen Kindern. Wie schon erwähnt, ist die Nichtberufstätigkeit eines Elternteils Bedingung.

Ein eigenes Notfallzimmer wird zu jeder Zeit bereitgestellt. Besonders wichtig ist die Bereitschaft aller Familienmitglieder, die Notaufnahme von Kindern mit zu tragen.

### **Aufnahme**

Kinder werden in der Regel von einem Sozialarbeiter des Jugendamtes oder einem Mitarbeiter der Rufbereitschaft des Kinderschutzhauses der Bereitschaftspflegestelle zugeführt. Manchmal werden sie auch nach Beauftragung durch einen Mitarbeiter des Kinderschutzhauses direkt bei der Polizei oder im Kinderschutzhaus abgeholt. Die Kinder stehen oft unter starker psychischer Belastung. Sie sind in einer Krisensituation und wissen meist nicht, wie und wo es weitergeht. Oft sind es Kinder, die Gewalt erfahren haben, vernachlässigt oder von ihren Eltern „rausgeworfen“ wurden. Bei der Aufnahme haben die Kinder oft nur das dabei, was sie an Kleidung am Körper tragen. Die Aufnahme in der Bereitschaftspflege ist ein Rettungsanker, der von den Kindern und Jugendlichen in Not und Krise gerne angenommen wird. Den Kindern wird von Anfang an erklärt, dass die Bereitschaftspflegestelle nur eine vorübergehende Unterbringung ist, in der die Familie versucht den Kindern zur Seite zu stehen und sie zu unterstützen, damit sie eine Perspektive für ihre Zukunft finden können. Geschwisterkinder werden nach Möglichkeit zusammen aufgenommen.

### **Wann kommen Kinder in die Bereitschaftspflege**

Kinder werden dann in die Bereitschaftspflege aufgenommen, wenn ihnen die Herkunftsfamilie vorübergehend oder auch auf Dauer keine ausreichende Versorgung mehr bieten kann. Dies können vielfältige Ursachen sein. Hier sind einige Beispiele dafür:

- Erkrankung der Eltern
- Alkohol- oder Drogenmissbrauch
- Überforderung von Eltern
- Vernachlässigung
- Gewalt in der Familie
- Obdachlosigkeit

Oft begibt es sich so, dass die Kindheit der Eltern schon nicht unproblematisch verlief. Nicht selten findet man über diese Eltern schon eine eigene Akte beim Jugendamt. So kann man ihre Situation vielleicht leichter verstehen und nachvollziehen. Durch die Bereitschaftspflege können die Kinder und auch die Familien erst einmal zur Ruhe kommen. Somit können die sozialen Verhältnisse und Bedürfnisse der Kinder besser beurteilt werden, denn die Probleme in der Herkunftsfamilie haben bei den Kindern sicherlich ihre Spuren hinterlassen. Oft findet man bei einem Teil der Kinder Verhaltensauffälligkeiten oder Entwicklungsverzögerungen.

### **Umgangskontakte**

Die leiblichen Eltern sind bei Jugendlichen immer mal wieder froh, wenn sie erst einmal auf Distanz bleiben können. Oft haben Jugendliche schon vorher nicht mehr zu Hause gelebt. Sie waren fremd untergebracht, haben bei Freunden übernachtet oder schon auf der Straße gelebt.



Kleinere Kinder haben häufiger Umgangskontakte, die gemeinsam mit dem Jugendamt abgesprochen und geplant werden. Gerade nach Missbrauchs- oder Misshandlungserlebnissen wollen oder müssen einige Kinder vor ihren Eltern geschützt werden. Demzufolge ist den leiblichen Eltern der Aufenthaltsort ihres Kindes nicht bekannt.

### **Beziehungen zu den Bereitschaftspflegekindern**

Grundsätzlich versuchen die Bereitschaftspflegeeltern jedes Kind mit seinen Auffälligkeiten zu akzeptieren. Gerade Jugendliche verhalten sich oft negativ auffallend. Bei den Jugendlichen und Kindern findet man selten Vertrauen, Selbstwertgefühl, Rücksichtnahme und Diskussionsfähigkeit. Für die Jugendlichen ist ihre auffällige Verhaltensweise oft eine über lange Zeit bewährte Strategie. D. h., sie haben ihr Verhalten als erfolgreich erlebt und können dieses Verhalten oft nicht gleich abstellen.

Die Bereitschaftspflegeeltern übernehmen eine wichtige Vorbildfunktion. Sie zeigen ihnen, wie man ohne Schreien, Gewalt und Macht Konflikte löst, zeigen ihnen Vertrauen, wie es ist, gelobt und anerkannt zu werden. Manche Verhaltensweisen (z.B. Gewalt, sexualisierte Sprache, nächtliche Geräuschkulisse u.v.a.m.) sind für die Bereitschaftspflegestellen sowie deren eigene Kinder nicht annehmbar. Hier wird die Familie eine klare Grenze setzen und nutzt dazu die Beziehung zum Kind.

Wenn Kinder in eine Bereitschaftspflegefamilie aufgenommen werden, befinden sie sich in einer Krisensituation und sind stark verunsichert. In der ersten Zeit sind sie bereit, sich anzupassen und sie beobachten alles intensiv oder auch misstrauisch. Genau in diesen Tagen werden dem Kind Lob, echtes Interesse, Anerkennung, Humor und Versorgung entgegengebracht, um das Kind von der Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, dem Bemühen und guten Willen zu überzeugen. Sicherlich gelingt es den Bereitschaftspflegeeltern nicht gleich in den ersten Tagen, die Kinder zu überzeugen, aber das Angebot allein ist für die Kinder schon sehr verlockend. Nach ein paar Tagen hat sich meist schon eine kleine Beziehung aufgebaut und von dem Kind die Bereitschaft entwickelt, zumindest einige Verhaltensweisen im Haus der Bereitschaftspflegefamilie abzulegen. Gerade Jugendliche mit mehrfachen Beziehungsabbrüchen haben oft einfach nur genug von Familie. Sie wollen keine erneute Beziehung eingehen. Eine dauerhafte Unterbringung in einer Jugendhilfeeinrichtung zur Verselbstständigung ist dann oft angezeigt.

### **Wann verlassen Kinder die Bereitschaftspflege?**

Wenn mit allen Beteiligten eine Lösung gefunden wurde, verlassen die Kinder die Bereitschaftspflegestelle. Die Zeiten, die die Kinder in den Familien bleiben, sind von Fall zu Fall sehr unterschiedlich. In einigen Fällen wird nur in wenigen Wochen eine Lösung erarbeitet. In anderen Fällen kann es bedingt durch gutachterliche Tätigkeiten und ausstehende Familiengerichtsentscheide sogar mehrere Monate dauern. In einer Erziehungskonferenz wird gemeinsam beraten und das Jugendamt trifft dann eine Entscheidung. Zum Abschied wird den Kindern meist ein Fotoalbum mit Fotos aus der Zeit der Inobhutnahme, als ein Abschnitt ihres Lebens, mitgegeben. Jede Bereitschaftspflegefamilie pflegt ihre eigenen und individuellen Abschiedsrituale.

### **Zusammenfassung**

Die Bereitschaftspflegestellen sind also Familien, die Kinder ad hoc und auch nur für eine kurze Zeit in ihre eigene Familie aufnehmen. Hut ab vor den Familien, die bereit



sind, Kinder und Jugendliche über die sie so gut wie gar nichts wissen, egal aus welchem Umfeld sie kommen, in ihre eigene Familie aufnehmen. Es ist beeindruckend, wie die Bereitschaftspflegeeltern versuchen, den Kindern Vertrauen und Geborgenheit zu geben. Dies ist eine sehr schwierige Aufgabe. Vor allem aber, dass dies auch ein großes Vertrauen der Pflegeeltern zu dem Kind bedarf. Mit einem großen Herzen und einer Portion Zuversicht kann man einem Kind das Gefühl der Vertrautheit entgegenbringen und ihm auch die Geborgenheit geben, die es gerade in der Notsituation braucht. Die psychisch besonders belasteten Kinder benötigen nicht nur von allen Familienmitgliedern der Bereitschaftspflegestellen ein hohes Maß an Aufmerksamkeit und Zuwendung, sondern auch von der Koordination der Bereitschaftspflege. Bereitschaftspflegestellen sind keine ausgebildeten pädagogischen Fachkräfte und benötigen im Umgang mit den psychisch belasteten Kindern eine regelmäßige pädagogische Beratung und Begleitung innerhalb ihrer eigenen Familie.

Im gesamten Hilfeprozess werden die Bereitschaftspflegefamilien und die Kinder von den Koordinatoren begleitet und unterstützt. Zu den Aufgaben der Koordinatoren gehört unter anderem die Abstimmung von Umgangskontakten mit allen Beteiligten. Hier können es vielfach mehrere Personen sein, die an einem Umgangskontakt teilnehmen, z.B. sind Absprachen bzgl. der Terminkoordination mit den Bereitschaftspflegestellen und den dort untergebrachten Kindern, den Eltern, den pädagogischen Fachkräften, die den Umgangskontakt begleiten, Gutachtern und Verfahrenspflegern sowie Familienhelfern notwendig.

Die Beschaffung von persönlichen Dokumenten, wie z.B. U-Heften, Krankenversicherungskarten, Impfausweisen, Zeugnissen, Ausweisen, ärztlichen Überweisungen, Bescheinigungen der Ausländerbehörde, Bekleidungsstücken sowie persönliche Gegenstände der Kinder (z.B. der Teddy, der für das Einschlafritual so wichtig ist) nehmen einen hohen Zeit- und Koordinationsbedarf in Anspruch. Der regelmäßige Austausch mit Schule, Kindergarten, Ärzten, Therapeuten sowie den Mitarbeitern des Jugendamtes bindet Zeit.

Das Konzept der Bereitschaftspflege bietet Kindern in der Zeit der Krise ein familienähnliches Umfeld. Für diese Zeit sind die Bereitschaftspflegeeltern die Ersatzeltern, die rund um die Uhr für sie da sind, sie fördern und sich intensiv mit ihnen beschäftigen.



## **Fortbildung für Mitarbeiter des Kinderschutzhhauses und der Bereitschaftspflegestellen**

Zu unterschiedlichen Themenbereichen wurden Fortbildungsveranstaltungen aus der pädagogischen Praxis angeboten. Diese wurden in Zusammenarbeit mit Hilfsorganisationen und Institutionen durchgeführt und finden alle zwei Monate statt. Mitarbeiter des Kinderschutzhhauses und Bereitschaftspflegestellen nehmen an den Fortbildungsveranstaltungen teil.

Im Jahr 2010 wurden folgende Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt:

1. Beobachtung und Dokumentation im pädagogischen Alltag
2. Deeskalationsstrategien mit schwierigen Kindern und Jugendlichen
3. Familiäre Gewalt und Auswirkungen auf Kinder
4. Kindeswohlgefährdung §8a SGB VIII
5. Hörschädigung verstehen – Tipps für den Alltag
6. Rechtsmedizin – Möglichkeiten für den Opferschutz

Für die Mitarbeiter des Kinderschutzhhauses werden fortlaufend und wiederkehrend von der Leitung und Geschäftsführung interne Fortbildungsangebote organisiert, z. B. fachliche Qualifikation zu den Themen Gesprächsführung mit schwierigen Klientel, Deeskalation mit aggressiven Jugendlichen, § 8a SGB VIII Kriterien von Kindeswohlgefährdung, Dokumentation in der sozialen Arbeit.

Darüber hinaus wurden folgende Arbeitskreise, externe Fortbildungen und Tagungen von Mitarbeitern des Kinderschutzhhauses und / oder der Bereitschaftspflegestellen besucht:

1. AG Kindeswohlgefährdung (Lenkungsgruppe des Kreises Pinneberg)
2. Arbeitskreis Inobhutnahme auf Landesebene
3. Teilnahme am Kriminalpräventiven Rat der Stadt Elmshorn
4. Arbeitskreis stationäre Hilfen im Kreis Pinneberg
5. Fachtagung NELE
6. Regionalfachplanungsgruppen des Kreises
7. Selbst- und Mitarbeiterführung mit System
8. persönliche Arbeitsstrategien und Effektivitätsmanagement
9. Büroorganisation
10. Weiterbildung zum systemischen Familienberater
11. Weiterbildung zum Familien-Coach



Neben den genannten Fortbildungen bleiben weiterhin folgende Qualitätsstandards für die Bereitschaftspflegestellen (BPS) fester Bestandteil der Arbeit:

### **1. BPS-Treffen**

Monatlich finden in den Räumen unserer ambulanten Dienste Treffen der Bereitschaftspflegestellen statt. Dieses Forum dient dem gezielten fachlichen Austausch zwischen den Bereitschaftspflegestellen unter Anleitung der Koordinatoren.

### **2. Supervision**

Eine Supervision für die Bereitschaftspflegestellen findet einmal pro Monat für eine Zeitdauer von drei Stunden statt. Die Teilnahme ist verpflichtend.

### **3. Sozialpädagogische Begleitung**

Im wöchentlichen Austausch wird den Bereitschaftspflegestellen die Möglichkeit zur Reflexion des Alltags gegeben.

Für das Kinderschutzhhaus sind folgende Qualitätsstandards verpflichtend:

### **1. Dienstbesprechungen**

Wöchentlich findet im Kinderschutzhhaus eine dreistündige Dienstbesprechung statt, an der alle Mitarbeiter des Kinderschutzhhauses teilnehmen.

### **2. Übergabebesprechungen**

Im Kinderschutzhhaus wird in zwei Schichten gearbeitet. Die Übergabebesprechung zwischen den Diensten wird genutzt, alle Informationen von einem Dienst in den nächsten weiterzugeben.

### **3. Supervision**

In der Fallsupervision steht die Reflexion der Arbeitsbeziehung zwischen Mitarbeiter und den in Obhut genommenen Kindern und Jugendlichen im Mittelpunkt.

## **Vernetzung in der Arbeit**

In der Öffentlichkeit und in Fachkreisen besteht weiterhin ein großes Interesse, das Tätigkeitsfeld Inobhutnahme kennen zu lernen. Dieses Interesse freut uns, da das Jugendamt oder wir als PERSPEKTIVE die gesellschaftlichen Probleme, die zu dem einschneidenden Schritt Inobhutnahme führt, nicht alleine lösen können. In den Gesprächen mit Fachleuten, politischen Vertretern und interessierten Bürgern wurden gegenseitige Unterstützungsmöglichkeiten ausgelotet.

In diesen Zusammenhang gehört ein regelmäßiger Austausch der mit dem Jugendamt und entsprechenden Fachabteilungen des Kreises Pinneberg durchgeführt wurde. Dieser Austausch trug zu einer Transparenz und Effektivierung der Arbeit bei.

Die enge und persönliche Zusammenarbeit mit der rechtsmedizinischen Untersuchungsstelle für Opfer von Gewalt am Universitätsklinikum Eppendorf ermöglichte uns, selbst am Wochenende oder noch zu später Stunde, Kinder die Opfer von Gewalt wurden, vorzustellen. Manchmal ist es notwendig, die Spuren der Gewalt oder eines Missbrauches rechtsmedizinisch unverzüglich sicherzustellen.



Eine Fortbildungsveranstaltung zum Thema Opferschutz konnte die positive Zusammenarbeit nochmals unterstreichen. Für diese kooperative Unterstützung möchten wir hier unseren herzlichen Dank aussprechen.

Im zurückliegenden Jahr trafen sich auf Leitungsebene einige Vertreter der Jugendhilfe aus dem Kreis Pinneberg zum Arbeitskreis „Stationäre Hilfen“. Dieses Forum dient dem Erfahrungsaustausch aus dem Arbeitsfeld der stationären Jugendhilfe und dient der Vernetzung sowie Verbesserung der Zusammenarbeit untereinander. Für den pädagogischen Alltag konnte voneinander profitiert werden. Der Arbeitskreis trifft sich zweimal im Jahr.

Zweimal im Jahr trafen wir uns auf Landesebenen im Arbeitskreis „Inobhutnahme“ in Neumünster. Die Alltagserfahrungen der anderen Teilnehmer, Konzepte und fachlichen Inputs geben Hilfestellung für die Arbeit.

Im Arbeitskreis AG Kindeswohlgefährdung des Kreises Pinneberg und im Kriminalpräventiven Rat der Stadt Elmshorn sind wir ständiges Mitglied. Über die Durchführung von Inobhutnahmen sind wir mit vielen der Teilnehmer, Institutionen und Ämter im Kreis Pinneberg vernetzt. So können gemeinsam durch die ressortübergreifende und interdisziplinäre Zusammenarbeit kriminalpräventive Weichen gestellt werden.

Der Alltag hat es immer wieder gezeigt, dass einige Jugendliche, die in Obhut genommen wurden, schon Kontakt mit der Polizei hatten. Mit dem Ermittlungsdienst Jugend, der Polizei Elmshorn pflegten wir eine enge Zusammenarbeit und konnten in Einzelfällen gemeinsam positive Ergebnisse für die Jugendlichen erarbeiten.

Im Alltag zeigt sich immer wieder, dass die in der pädagogischen Arbeit gesetzten Ziele vielfach nur im gemeinsamen Handeln mit anderen Personen, Diensten und Einrichtungen zu erreichen sind. Eine kooperative Zusammenarbeit mit den zuständigen Sozialarbeitern der Regionalteams erbrachte auf den Einzelfall bezogen gute Ergebnisse. Hierzu zählt die konstruktive Zusammenarbeit mit den Betroffenen und den Erziehungsberechtigten genauso, wie das kooperative Miteinander mit Vertretern von Jugendämtern, Schulen und Ausbildungsstätten und weiteren Einrichtungen vor Ort.

## **... oder am Abgrund der Gesellschaft?**

Und wenn nichts passiert, können sie morgen schon einen Schritt weiter sein. Immer wieder sehen wir im Fernsehen welche Not in Deutschland wirklich herrscht. Die Zuschauer stöhnen und sind voller Mitleid, wenn sie das Bild eines 9-jährigen Kindes sehen, welches in einer Arche wenigstens etwas zu essen bekommt. Doch kaum ist die Reportage vorbei, sind bei vielen Menschen die Emotionen schnell beiseite geschoben und es wird der Pizza-Lieferservice angerufen. Deutschlands Kinder zählen immer mehr zu den Unterprivilegierten und werden es auch bleiben, wenn sich der Grundgedanke der Bevölkerung nicht schnellstens ändert. Kinder, die nur eine einfache Sandburg bauen können, sind out. Stattdessen werden die Spielkonsolen in den Kinderzimmern immer häufiger und der „beste Freund“ des Kindes. Zum Glück gibt es in Deutschland noch Organisationen, die die Not erkannt haben und mit offenen Armen den Kindern die Türen öffnen. Gäbe es diese Anlaufstellen nicht, so säße mittlerweile jedes dritte Kind nach der Schule auf der Straße und wüsste nichts Sinnvolles mit seinem Leben anzufangen. Man muss bedenken, dass Kinder in der Kindheit geformt werden. Kriminalität wird ein immer beliebteres „Hobby“ der Kinder und auf manch einem Schulhof wird angegeben, wer die meisten blauen Augen verteilt hat. Sozial schwache Familien werden grundsätzlich abgelehnt. Sei es in der Nachbarschaft oder beim Einkauf. Dies wirkt sich auch auf unsere Nachkommen aus. Wir müssen endlich aufwachen und wieder solidarischer auf unsere Kinder zugehen und ihnen Angebote machen, damit auch sie eine Zukunft haben.

## **Wo stehen unsere Kinder?**

Die Komplexitätssteigerung des modernen Familien- und Arbeitslebens stellt hohe psychische Leistungsanforderungen an Mütter und Väter. Nicht wenige Eltern haben heute Mühe, diesem Druck stand zu halten. Sie fühlen sich – zumindest zeitweise – dem beschleunigten grellbunten Alltagsleben mit hohen materiellen Ansprüchen und entsprechenden Sorgen nicht mehr gewachsen. Die Zunahme psychischer Belastung und Erkrankung von Eltern prägt inzwischen den Alltag unseres pädagogischen Arbeit. Den Kindern und Jugendlichen fehlte es oftmals an einer geregelten Alltagsstruktur und -organisation, weil sie es von ihren Eltern nicht lernen konnten. Mama und Papa müssen beide ihrem Beruf nachgehen, damit das Essen sowie am Ende des Monats die Miete und der Strom bezahlt werden kann. Außerdem wird der Schuldenberg immer noch größer, die Familie weiß gar nicht mehr, wie das alles noch bezahlt werden soll. Am Abend hat keiner mehr die Kraft, sich den Bedürfnissen der Kinder zu widmen. Nach der Schule sitzen sie als Schlüsselkinder auf der Straße - niemand, der sich um sie kümmert.

Die Auseinandersetzung mit den Regeln kann mit diesen Kindern und Jugendlichen schon mit den alltäglichen Dingen wie dem Aufstehen, der morgendlichen Hygiene, dem Frühstück oder dem Gang zur Schule beginnen. Mit vielen Kindern muss man ganz von vorn anfangen. Als wir z.B. im Kinderschutzhhaus einem 14-Jährigen gesagt haben, er solle sich waschen und die Zähne putzen, wusste dieser nicht, wie das geht. Niemand hatte ihm das gezeigt. Oder später, beim Abendbrot: Mit Messer und Gabel essen, das kannte er von zu Hause nicht. Was für viele eine Selbstverständlichkeit zu sein scheint, ist für einen Teil der Kinder und Jugendlichen eine schwere Last. In der pädagogischen Arbeit bedeutet dies immer wieder eine Auseinandersetzung mit den Jugendlichen über die selbstverständlichsten Aufgaben



des Tages. Die Jugendlichen emotional zu erreichen ist deutlich schwieriger geworden. Als Kinder sind sie mit ihrem Bedürfnis nach Liebe und Zuneigung oft ins Leere gelaufen. Eine „unbändige Wut“ hat sich daraufhin als Folge aufgestaut. Wut, die sich eigentlich gegen die Eltern richtet, nicht selten aber ihren Ausweg in der Brutalität gegenüber Schwächeren sucht. Die Frage der Nationalität spielt bei den betroffenen Jugendlichen eher eine untergeordnete Rolle. Allerdings kommt bei jugendlichen Migranten manchmal hinzu, dass sie in die Rolle des Familienoberhaupts gedrängt und so überfordert werden.

Ein Teil der schulpflichtigen Jugendlichen waren zur Zeit der Inobhutnahme in keiner Bildungsmaßnahme, so dass z.B. schulische oder berufsvorbereitende Maßnahmen neben dem pädagogischen Alltag, wenn überhaupt möglich, erst organisiert werden mussten. Bei den Jugendlichen, die sich in einer Bildungsmaßnahme befanden, konnten wir wiederholt feststellen, dass sie die Schule teilweise nur unregelmäßig besuchten. Um dieser Situation zu begegnen, wurden mit den Jugendlichen, den Lehrkräften sowie den zuständigen Mitarbeitern des Jugendamtes fortlaufend Gespräche geführt. Weiterhin ist der Gruppenalltag oftmals geprägt durch Kontakte zu Eltern, Sozialarbeitern, Lehrern, Polizei, Ärzten sowie Therapeuten. Eltern wenden sich mit ihren Fragen und Nöten an das Kinderschutzhaus und nicht an den zuständigen Sozialarbeiter des Jugendamtes, weil ihr Kind im Kinderschutzhaus untergebracht ist und hier z. Zt. seinen Lebensmittelpunkt auf Zeit hat. Die Koordination von Terminen mit Ärzten und Therapeuten oder auch der Polizei nehmen Zeit in Anspruch. Selbst die Beschaffung oder Neubeschaffung von eigentlich so selbstverständlich vorhandenen Dingen wie Brillen, Zahnspangen, Medikamenten, persönlichen Dokumenten, wie z.B. Zeugnissen, Ausweispapieren und Krankenversicherungskarten, Bekleidung, Bescheinigungen der Ausländerbehörde sowie Schulmaterialien bindet neben dem pädagogischen Alltag ein hohes Zeitkontingent.

Im pädagogischen Alltag forderte uns dieser Personenkreis besonders. Die Jugendlichen sind aufgrund von Schulverweigerung oder fehlender Ausbildung am Vormittag ohne Beschäftigung. Durch das Einbinden in Haushaltstätigkeiten, das Erledigen von Einkäufen sowie eine Beteiligung bei der Gartenpflege wird den Jugendlichen eine sinnvolle Beschäftigung geboten und darüber hinaus ein geregelter Tagesablauf vermittelt. Was sich hier so einfach anhört, ist im Alltag oftmals schwierig. Eine fehlende Motivation oder aber auch eine Weigerung, sich an den Aufgaben zu beteiligen, führte zu einigen Debatten.

Als spezialisierte Einrichtung für Inobhutnahme werden im Kinderschutzhaus alle Kinder und Jugendliche aufgenommen, für die die Kriterien einer Kindeswohlgefährdung erfüllt sind. Die psychisch besonders belasteten Kinder und Jugendlichen mit häufig bereits mehrfach gescheiterten ambulanten und stationären Jugendhilfemaßnahmen in der Vorgeschichte werden vielfach zur erneuten Krisenintervention in Inobhutnahmestellen untergebracht.

Kinder und Jugendliche in Jugendhilfemaßnahmen nach § 42 SGB VIII stellen eine massiv belastete Gruppe dar. Zahlreiche kumulative Risikofaktoren in der Lebensgeschichte dieser jungen Menschen führen innerhalb der Gruppe zu Spannungen. Die Mitarbeiter des Kinderschutzhauses, aber auch die Bereitschaftspflegestellen, müssen sich diesen Bedingungen anpassen und sich täglich aufs Neue den Herausforderungen stellen, die der gemeinsame Alltag mit dermaßen stark beeinträchtigten Jugendlichen birgt. Dass hier häufig Grenzen



erreicht werden und vor allem in Krisensituationen der Ruf nach Unterstützung durch die Kinder- und Jugendpsychiatrie laut wird, verwundert nicht.

### Resümee

Insgesamt lässt sich feststellen, dass der Arbeitsumfang aufgrund der permanent hohen Auslastung deutlich zunimmt. Die hohe Arbeitsbelastung und ständig geforderte Flexibilität der Mitarbeiter im Alltag auf jeden einzelnen und wechselnden Bedarf der Kinder, Eltern, Sozialarbeiter, Ärzte, Therapeuten, Verwaltung, Politik usw. zu reagieren, bringt Mitarbeiter an ihre Grenzen und häufig über diese hinaus. Die Belastungen des Alltags werden dadurch deutlich, dass in diesem Arbeitsbereich eine erhöhte Mitarbeiterfluktuation herrscht.

Deshalb sagen wir an dieser Stelle allen Mitarbeitern und Bereitschaftspflegestellen, die sich Tag für Tag den Herausforderungen des Alltags stellen, ein großes „Dankeschön“. Ohne unsere engagierten Mitarbeiter wären die erzielten Ergebnisse nicht möglich.

Es reicht aber auch nicht aus, immer nur mit Betroffenheit auf aktuelle Fälle von Kindesvernachlässigung und Kindesmisshandlung zu reagieren. Konsequenter wäre es, die entsprechenden Rahmenbedingungen für die Vorsorge zu schaffen. Damit der gesellschaftliche Schutzauftrag für Kinder und Jugendliche in Krisen- und Notsituation weiter erfüllt werden kann, sind die Verwaltung, Jugendhilfeträger sowie auch die Politik gefordert, auf die sich verändernden Faktoren zu reagieren und Rahmenbedingung zu erweitern, die Kindern, Jugendlichen und deren Familien auch zukünftig Unterstützung in der Krise ermöglicht.

Auch dieser Jahresbericht 2010 soll, wie auch schon in den Jahren zuvor, mit einem Zitat eines einzelnen Jugendlichen enden. Dieses Zitat eines Mädchens lässt unter dem Eindruck der Zahlen auch hoffen:

*„Als ich am Elmshorner Bahnhof mit meinem Koffer stand und nicht wusste, wo ich hin sollte, habt ihr mich freundlich aufgenommen. Ich hatte wieder das Gefühl geborgen zu sein und endlich wieder ein Stück zu Hause zu haben, auch wenn mein Aufenthalt hier nicht lange war. Hier im Kisch gehen irgendwie alle durch dick und dünn. Was ich sehr geschätzt habe war, dass ich jederzeit jemanden zum Reden hatte. Vielen Dank dafür und noch allen eine schöne Zeit.“*

Elmshorn im März 2011

## Pressestimmen

Eine aussagekräftige Auswahl an Presseartikeln haben wir auf den folgenden Seiten zusammengestellt. Es wurde mehrfach über unsere Tätigkeit berichtet, doch lesen sie selbst ...

Holsteiner Allgemeine, 13. November 2010

# Kunst aus dem Kinderschutzhhaus

*(Elmshorn/bcb)* Mit Kunst gegen Gewalt: Kinder, die im Rahmen einer Krisenintervention im Elmshorner Kinderschutzhhaus aufgenommen werden, erhalten eine besondere Therapie. „Eine erfahrene Kunsttherapeutin gibt ihnen eine Möglichkeit, ihre schlimmen Erfahrungen, Ängste, aber auch ihre Wünsche und Hoffnungen bildhaft darzustellen“, sagt Hausleiter Markus Hunke. Allerdings kostet diese Therapie Geld – und hier ist das Kinderschutzhhaus auf Spenden angewiesen. Bis Ende November sind in der podologischen Fachpraxis von Christina Grube, Ansgarstraße 38a, solche Bilder ausgestellt, verbunden mit der Bitte um Spenden. Kontakt: Telefon (04121) 794897.



Elmshorner Nachrichten 20.12.2010

Das ist. . .

**Marco Radsziwill**



Der 26-Jährige absolviert zurzeit eine Ausbildung zum Erzieher in Itzehoe. Um sich auch in der Praxis auf seinen Beruf vorzubereiten, absolviert er ein 14-wöchiges Praktikum im Kinderschutzhhaus der Perspektive in Elmshorn. Der verheiratete Radsziwill, der im kommenden Jahr Vaterfreuden entgegen sieht, kümmert sich im Kinderschutzhhaus darum, den dort lebenden Jugendlichen ein en geregelten Tagesablauf und feste Strukturen zu vermitteln. „Das fängt mit dem pünktlichen Aufstehen und Zimmer sauber machen an und geht nach dem Schulbesuch mit Essen, Hausaufgabenbetreuung und spielen weiter. „Eine unserer regelmäßigen Tätigkeiten mit den Kindern ist das Müllsammeln in der Klaus-Groth-Promenade“, erzählt er und berichtet, wie er mit sieben Jugendlichen auf die Idee kam, aus den gesammelten Beständen eine Stadt aus Müll herzustellen. Das Ergebnis: Siehe nebenstehenden Bericht. *url*

**Eine Stadt aus Wohlstandsmüll gebaut**

**ELMSHORN** Man muss sich schon ein wenig eingucken, aber dann ist das Ergebnis durchaus sehenswert: sieben junge Bewohner des Kinderschutzhhauses der Perspektive haben eine Stadt aus Müll gebaut – und ihre Betreuer präsentieren das Ergebnis zu Recht voller Stolz.

„Wir gehen einmal im Monat in der Klaus-Groth-Promenade mit den Kindern Müllsammeln“, berichten der Kinderschutzhhaus-Leiter Markus Hunke und Praktikant Marco Radsziwill. Das sei eine Aktion, um etwas für die gute Nachbarschaft zu tun. Normalerweise würden

die säckeweise gesammelten Flaschen, Dosen, Pappbecher und leeren Zigarettenschachteln dann fachgerecht entsorgt.

Praktikant Radsziwill aber hatte die Idee, „die Müllaktion mit den Jugendlichen zu thematisieren“. Wegwerfgesellschaft, Wohlstandsmüll

und Müllverwertung waren Stichworte. Altes Brot, Toilettendeckel, Radkappe, Regenschirm, Kanister und Fliesen fanden bei der letzten Sammelaktion ihren Weg in sieben blaue Müllsäcke, erzählt der 26-Jährige. „Das ist ganz schön anstrengend“, bestätigte ein zehnjähriger Hausbewohner, der deshalb für sich die Lehre zog, nichts mehr „wild“ zu entsorgen.

Die Jugendlichen sortierten, wuschen und desinfizierten die Gegenstände und entschieden sich, eine Stadt aus Müll zu bauen. In zwei Tagen entstand so ein Teich (Klodeckel) mit einer Liegewiese (Schirmbezug). Straßen (Klebeband mit gestrichelter Fahrbahnmarkierung) führen zu Hochhäusern (Flaschen, Kanister), und ein Windrad (Radkappe) sorgt für nötige Energie.

„Das kleine Kunstwerk steht jetzt auf unserer Terrasse. Irgendwann werden wir es dann fachgerecht entsorgen“, meint der Leiter des Kinderschutzhhauses, doch noch werde es jeden Tag von den Kindern und Jugendlichen weitergebaut – sehr zur Freude der Erzieher. *url*



Sie sind stolz auf das Ergebnis der jüngsten Müllsammelaktion: Markus Hunke, Birgit Fricke und Marco Radsziwill vor der „Stadt aus Müll“.

Elmshorner Nachrichten 21.09.2010

**Spende: 1145 Euro für Kunst gegen Gewalt**

**ELMSHORN** Im Kinderschutzhhaus in Elmshorn gibt es Grund zur Freude. Die Podologin Christine Grube hat in ihrer Praxis seit November 2009 Geld für die Einrichtung gesammelt. Patienten spendeten, backten und verkauften Kekse und Mitarbeiter verzichteten zugunsten der Aktion auf ihre Trinkgelder.

Mit Erfolg: Stolz 1145 Euro kamen so in den letzten Monaten zusammen. „Ich

sehe mich lediglich als Bindeglied zwischen Spendern und Empfängern. Meine Patienten sind die eigentlichen Wohltäter“, erklärt die Praxisinhaberin ihre Position.

Stellvertretend für jugendliche Bewohner und Mitarbeiter nahm Markus Hunke, Leiter des Kinderschutzhhauses Elmshorn, die Spende entgegen. „Wir werden dieses Geld für unser Projekt „Kunst gegen Gewalt“ einsetzen“, plant er. Und wei-



Christine Grube überreicht Markus Hunke das „Spendenschwein“

ter. „Die Jugendlichen arbeiten hierbei mit einer Kunsttherapeutin zusammen und

stellen ihre Gefühle bildlich dar.“ Aber damit noch nicht genug. Auch eine Tüte voll

mit Disney-Filmen, die ebenfalls gestiftet wurden, wechselte den Besitzer.

„Mir ist es wichtig hier vor Ort zu helfen. Die Not in der eigenen Stadt verlieren viele aus den Augen“, erklärt Christina Grube ihr großes Engagement für die Elmshorner Einrichtung. Auch hofft sie, auf das Kinderschutzhhaus aufmerksam zu machen und für weitere Helfer mit einem guten Beispiel voranzugehen. *lib*

Elmshorner Nachrichten 31.07.2010

# „Oma Dibbern“ geht in Rente

34 Jahre lang kümmerte sich Karla Dibbern um Pflegekinder. 236 Jungen und Mädchen fanden bei ihr Liebe und Zuwendung

**ELMSHORN** Am Anfang suchte Karla Dibbern nur eine Spielgefährtin für ihre kleine Tochter. Weil sie kein weiteres Kind bekommen konnte, entschloss sie sich, ein Pflegekind aufzunehmen. Aus diesem Entschluss wurde eine Engagement, dass 34 Jahre andauern sollte. Acht Pflegekinder zog die Rellingerin groß, später gab sie 228 weiteren Kindern für kurze Zeit das Gefühl, geliebt und optimal versorgt zu werden.

Jetzt geht die mittlerweile 74-Jährige in den „Ruhestand“. Mit einer kleinen Feierstunde, während der viel gelacht und auch gesungen wurde, verabschiedete sich die rüstige Frau von ihren Kollegen. „Für uns und die Kinder war und ist sie immer Oma Dibbern. Sie hat ein großes Herz und wird eine riesige Lücke hinterlassen“, sagte Eckbert Jänisch, Geschäftsführer der Perspektive im Kreis Pinneberg.

Doch ganz brauchen die Mitarbeiter und auch die Kinder nicht auf ihre „Oma Dibbern“ und ihre Kochkünste verzichten. „Ich werde von Zeit zu Zeit Koch- und Backkurse geben, um den Kontakt nicht ganz zu verlieren. Aber jetzt genieße ich erst einmal die freie Zeit“, sagt sie.

Karla Dibbern war gern Pflegemutter. „Meine ersten beiden Mädchen hießen Ramona und Sabine. Die beiden waren wie richtige Schwes-



Viel Spaß hatte Karla Dibbern beim Auspacken ihrer Abschiedsgeschenke. Geschäftsführer Eckbert Jänisch amüsierte sich mit ihr. PF

tern für meine Tochter“, erinnert sie sich. Alle acht Pflegekinder, die sie von 1976 bis 1998 aufzog, waren bis zum 18. Lebensjahr in der Familie. „Ich habe dafür gesorgt, dass aus allen etwas geworden ist. Habe Wohnungen besorgt und Ausbildungsplätze organisiert“, sagt Karla Dibbern. Einige ihrer Pflegekinder sind bereits selbst Eltern.

1998 schließlich wollte sie

keine ganz kleinen Kinder mehr aufnehmen, und wurde zur Kurzzeitpflegemutter. „Zwischen einigen Tagen bis zu einem halben Jahr waren die Kinder bei mir. Meistens zwei bis drei gleichzeitig“, erinnert sie sich. Ihr letztes Pflegekind war aber dennoch sehr klein. Für drei Monate nahm sie einen wenige Wochen alten Säugling auf, der mit Hingabe versorgt wurde.

„Ich war sehr gern Pflegemutter. Manchmal brauchte man dem Kind nur über den Kopf zu streicheln, und der Bann war gebrochen. Glücklicherweise hatte ich nie Probleme damit, auch wieder los zu lassen“, sagt Karla Dibbern.

Die gemeinnützige Perspektive GmbH ist ein Freier Träger der Jugendhilfe im Kreis Pinneberg und Kreis

Steinburg und vermittelt für Kinder, die schnellstmöglich aus ihren Familien müssen, die sogenannten Obhutpflege, einen Platz im Kinderschutzhause Elmshorn oder stellt ambulante Hilfe zur Verfügung. Derzeit kümmern sich im Kreis Pinneberg zwölf Pflegefamilien um Kinder, die schnelle Hilfe brauchen.

Marianne Petersen

Holsteiner Allgemeine 27.07.2010

## Sie half 221 Kindern in Not - jetzt ruht „Oma Dibbern“ aus

(Elmshorn/go) „Wir danken dir, dass du jahrelang Kindern in Not mit viel Liebe und Engagement ein kurzes Zuhause gegeben hast, bis geklärt war, wie es für die Kinder weitergehen soll“, sagte Perspektive-Geschäftsführer Eckbert Jänisch im Rahmen einer Feierstunde zum Abschied von Karla Dibbern, die nach elf Jahren Bereitschaftspflege in den Ruhestand geht. Seit März 1999 hat sie 221 Kinder aus Krisen- und Notsituationen in ihrem Haushalt aufgenommen - auch wenn es manchmal nicht leicht war. Insgesamt blickt Karla Dibbern auf 34 Jahre Pflegeerfahrung zurück. Bereits 1976, als ihre eigene Tochter drei Jahre alt war, bewarb sie sich um ein Pflegekind im Kreis Pinneberg.



**Perspektive-Geschäftsführer Eckbert Jänisch bedankte sich bei Karla Dibbern für ihr außergewöhnliches Engagement.**

**Foto: Gottfried**

Künftig will „Oma Dibbern“, wie alle sie liebevoll nennen, ihre Back- und Kochkünste im Kinderschutzhhaus an Jugendliche weitergeben.

Elmshorner Nachrichten  
21.09.2010

Pinneberger Tageblatt 26.05.2010

Das ist...

## Markus Hunke



Der studierte Sozialpädagoge ist seit 2006 Leiter des Kinderschutzhauses

Elmshorn. Ursprünglich aus dem Ruhrgebiet stammend, zog er 1996 seiner Frau zuliebe in den Norden. In seiner Freizeit hält sich der 41-Jährige gern am und im Wasser auf. Von Schwimmen über Windsurfen bis hin zu Kanufahren: Kaum eine Wassersportart, die er noch nicht ausprobiert hat. Besonders außergewöhnlich sind die geplanten Reiseziele des zweifachen Vaters. Island, Grönland oder sogar die Antarktis möchte er erkunden. Nur dort, so ist sich der Hobby-Fotograf sicher, ist es noch möglich, unberührte Natur zu erleben. Im Sommer dieses Jahres fing er erstmal klein an und fuhr an die Mecklenburgische Seenplatte. Dort konnte er einen Seeadler in freier Wildbahn bewundern. *lib*

Seite 6

# Pflegeeltern für Kinder in Not gesucht

**ELMSHORN** Die gemeinnützige Perspektive GmbH bietet Kindern und Jugendlichen in akuten Notlagen und Krisensituationen ein Zuhause. Zu jeder Tages- und Nachtzeit wird eine Aufnahme garantiert sowie ein pädagogisches Beratungs- und Unterstützungsangebot, auch zu Zeiten, in denen andere Hilfeeinrichtungen nicht erreicht werden können, gewährleistet. Im Kinderschutzhaus als stationäres Angebot oder einer Bereitschaftspflegefamilie kommen emotional aufgewühlte Kinder und Jugendliche zur Ruhe.

Die Perspektive GmbH ist dabei stets auf der Suche nach Familien, die bereit sind, Kinder in Krisensituationen und Notlagen aufzunehmen. Ein hohes Maß an Stabilität und Selbstvertrauen ist nötig, um sich immer wieder von Neuem auf ein Kind einzustellen, ihm ein liebevoller Begleiter zu sein und sich von ihm wieder zu verabschieden. Auf diese Tätigkeit werden Familien intensiv vorbereitet, kontinuierlich beraten und fortgebil-

det. Sie erfahren, wie es gelingen kann, den Kindern ein zeitlich befristetes Zuhause zu geben.

Für alle, die sich für eine Tätigkeit als Bereitschaftspflegefamilie interessieren, wird am Donnerstag, 27. Mai, ein Infoabend angeboten. Beginn ist um 19.30 Uhr in den Räumlichkeiten der Perspektive GmbH, Gärtnerstraße 4 in Elmshorn. Infos gibt es auch bei den Koordinatoren, Inka Risch und Markus Hunke unter der Telefonnummer (04121) 2611841. Um Anmeldung zum Infoabend wird gebeten. *pt*



Inka Risch und Markus Hunke laden zum Infoabend ein. *ROS*